

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **89 (1944)**

Heft 34

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

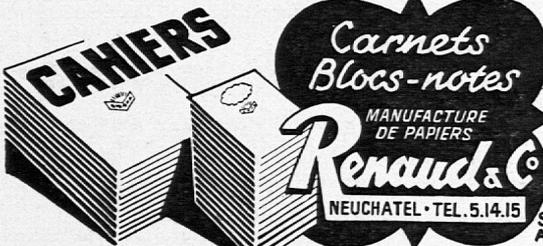
Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



A. CERVONI.
ORTHOPÄD
ZÜRICH 1
LIMMATQUAI 112
3. ETAGE LIFT
TELEFON 47410
FUSSTÜZENBAU
SEIT 1910
PEDICURE STAATL. DIPL.



CAHIERS
*Carnets
Blocs-notes*
MANUFACTURE
DE PAPIERS
Renaud & Co
NEUCHÂTEL · TEL. 5.14.15



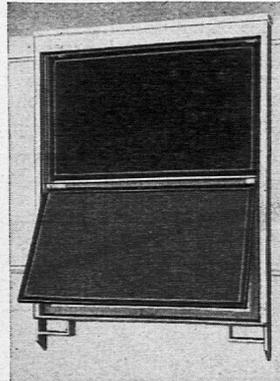
GALILEO GALILEI
1564-1642

Ein Ueberragender, dem es vergönnt war, an mehreren Stellen so in die Naturforschung einzugreifen, dass sie nachher auf ganz anderem Stande sich befand als vorher. Vorallem ist er der Begründer der Lehre von den Bewegungen der Materie (Dynamik).

In Padua, wo er 18 Jahre als Professor der Mathematik vor einem Kreis begeisterter Zuhörer lehrte, begründete er eine zweite Wissenschaft, die Festigkeitslehre. Hier erfolgten auch seine ersten Entdeckungen am Himmel, und mit seinem selbstkonstruierten Fernrohr soll er mehr gesehen haben, als irgendein Sterblicher zuvor. Als Verfechter des Weltbildes des Kopernikus holte er sich unerbittliche Feindschaft bei vielen Gelehrten, aber vornehmlich bei der Kirche. Am 25. Februar 1615 begann die römische Inquisition sich mit Galilei zu beschäftigen, um ihn dann während fast 30 Jahren nicht aus den Augen zu lassen. Hierzu ein Ausspruch dieses grossen Mannes:

„Ich glaube, dass es in der Welt keinen grössern Hass gibt, als den der Unwissenheit gegen das Wissen.“

ARTHUR UTZ WERKSTÄTTEN FÜR PHYSIKALISCH-WISSENSCHAFTLICHE APPARATE BERN



Wandtafeln
aller Systeme
Schieferanstriche
grün und schwarz
Beratung kostenlos

Wandtafelfabrik F. Stucki
Magazinweg 12 Bern Telefon 2 25 33



**SÄMTLICHE INDUSTRIE-
GRAVUREN / METALL UND
GUMMI-STEMPEL
F. WIESER ZÜRICH I
GLOCKENGASSE TEL. 746 28**

MITTEILUNGEN DES SLV SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen.**

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangverein Zürich.** Samstag, den 26. August, 17.00 Uhr, Hohe Promenade: Sängerversammlung (Konzertabrechnung, Arbeitsprogramm, Verschiedenes). Anschliessend Probe. Wir erwarten alle.
- **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, den 28. August, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Knabenturnen II./III. Stufe. Leitung: Dr. Leemann.
- **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, den 29. August, punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Turnen im Freien. Leitung: Herr Graf. Wir erwarten, dass die rege Beteiligung anhalten möge.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, den 28. August, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung: Die Übungen der Schulendprüfung; Ausführung und Messmethoden. Spiel. Wir laden alle zu zahlreichem Besuche ein.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 28. August, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Korbball und Faustball, Training für den kantonalen Spieltag.
- **Pädag. Vereinigung: Heilpädagogische Arbeitsgruppe.** Montag, den 28. August, 17.00 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonschulstrasse 1. **Thema:** Der Rechenversuch nach Kraepelin und die Arbeitskurve (bitte 2 gespitzte Bleistifte mitbringen). Leiter: Herr Dr. P. Moor.

BASELSTADT. Lehrerturnverein. Samstag, den 2. September 1944, 16.30 Uhr, Turnhalle Hölstein. Freiübungen III. Stufe, Sprünge, Gerät, Korbball.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Arbeitsgemeinschaft «Veranschaulichung im Geschichtsunterricht der Sekundarschule». Freitag, 1. September 1944, 17.15 Uhr in der «Chässtube» (1. Stock): Herr Kantonsrat Dr. E. Bosshart spricht über «Gesetzgebung und Parlament». Freitag, den 8. und 22. September 1944, 17.15 Uhr, im Altstadtschulhaus: Arbeitsgemeinschaft für psychologische Beobachtung einzelner Schüler (Leitung: Dr. R. Meili).

— **Lehrerturnverein.** Montag, den 28. August, 18.00 Uhr, Kantonschulturnhalle. Übungen der Schulendprüfung; Fortsetzung Spiel; Turnstand.

TÖCHTERSCHULE DER STADT ZÜRICH

Offene Lehrstellen

Auf Beginn des Schuljahres 1945/46 sind an der Töchterschule der Stadt Zürich vier Lehrstellen für folgende Fächer zu besetzen:

- a) **Abteilung I : Chemie.**
- b) **Abteilung II: Handelsfächer**
- c) **Englisch und Deutsch**
- d) **Naturwissenschaftliche Fächer**

Die Jahresbesoldung beträgt für Lehrer bei einer Verpflichtung zu 25 Wochenstunden Fr. 7512.— bis Fr. 10 824.— plus Teuerungszulagen, für Lehrerinnen bei 22 Pflichtstunden Fr. 6720.— bis Fr. 9672.— plus Teuerungszulagen.

Die Bewerber(innen) haben sich über abgeschlossene Hochschulstudien (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom, Handelslehrerpatent) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen. Für die Lehrstelle in Englisch wird ein mindestens einjähriger Aufenthalt im englischen Sprachgebiet, für die Handelslehrerstelle längere kaufmännische Praxis verlangt. Die zur Wahl vorgeschlagene Lehrkraft hat sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen. Für männliche Lehrkräfte ist der Beitritt zur Zusatzversicherung für Lehrer der städt. Versicherungskasse obligatorisch.

Die Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem Lebenslauf auf offiziellem Formular, das auf den Rektoren der Töchterschule zu beziehen ist, bis 15. September mit der Aufschrift „Lehrstelle für . . . an der Töchterschule“ an den Schulvorstand der Stadt Zürich zu richten. Originalzeugnisse sollen nicht eingesandt werden. Wenn die Bewerbung für beide naturwissenschaftlichen Lehrstellen (a und d) gelten soll, sind 2 Formulare auszufüllen.

115

Der Vorstand des Schulamtes

Benützen Sie und empfehlen Sie unsere

Stenographie-Fernkurse

Individuell! Wertvolle Neuerung!
Studio Progress, Postfach 88, Basel 3

Dieses Feld kostet nur

Fr. 7.20

+ 10% Kriegszuschlag



Handels- und Verkehrsschule

Bern:

Neues Domizil
Schwanengasse 11

Tel. 3 54 49

Erfolgreiche Vorbereitung für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel, für Laborantinnen- und Hausbeamfinnenschulen, für Post-, Bahn-, Zoll- und Telefon-Examen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Erstklassiges Vertrauensinstitut. **Neue Kurse** beginnen am 18. Sept. und 26. Okt. sowie im Jan. und April.

Haushaltungsschule Zürich

Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Koch- und Haushaltungskurse

Jahreskurs für Interne und Externe

(Hausbeamfinnenkurs I. Teil)

Beginn: Mitte Oktober 1944

Halbjahreskurs für Interne und Externe

Beginn Mitte Oktober 1944 und Mitte April 1945

Prospekte. Auskunft täglich 10—12 und 14—17 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, Tel. 24 6776



Schulmappen

werden nicht immer liebevoll behandelt. Darum legen wir besondere Sorgfalt auf solide, strapazierfähige Verarbeitung.

In jeder Papeterie erhältlich

J. M. NEHER SÖHNE AG. BERN

Inhalt: Sind die Gymnasiasten überbürdet? — Vererbung — Zur Chronologie in Kellers „Hadlaub“ — Albert Einstein in Aarau — Der 22. Auslandschweizertag in Bern — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Luzern, Solothurn — Schülerfahrttarif — Zu Johann Friedrich Herders 200. Geburtstag — Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs — Ausländisches Schulwesen — Aus der Presse — SLV

Sind die Gymnasiasten überbürdet?

Seit das Wort «Ueberbürdung» erfunden worden und in das pädagogische Vokabular eingegangen ist, spielt die Klage, die Schüler höherer Lehranstalten, insbesondere der Gymnasien, seien schrecklich überbürdet und damit beständig der Gefahr von «Nervenzusammenbrüchen» ausgesetzt, in der öffentlichen Kritik an diesen Schulen die Rolle eines Leitmotivs. Eine Motion gab dem Grossrat des Kantons Bern vor kurzem Gelegenheit, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Erziehungsdirektor Rudolf konnte sich in seiner eingehenden Antwort an den Motionär auf ein Gutachten der bernischen Gymnasialrektoren stützen, dem das Ergebnis einer vom Städtischen Gymnasium Biel unter der verantwortungsbewussten Leitung von Rektor Hans Fischer veranstalteten Umfrage unter den Abiturienten der fünf letzten Jahrgänge zugrunde lag; einen knappen Bericht über diese mit vorbildlicher Sorgfalt durchgeführte und ausgewertete Erhebung enthält der eben erschienene Jahresbericht des Bieler Gymnasiums über das Schuljahr 1943/44. Mit Recht hatte man sich nicht an die gegenwärtigen Schüler selbst gewandt; der Schüler selbst wäre begreiflicherweise für eine Verminderung seines Pflichtpensums empfänglich und erkärt sich daher gern für überbürdet, wenn man sich teilnehmend darnach erkundigt, ob er nicht lieber etwas weniger «für die Schule» täte; die Mütter würden den Söhnen dabei vermutlich etwas bereitwilliger zustimmen als die Väter. Die Lehrer hat man nicht ganz mit Unrecht im Verdacht, dass sie dazu neigen, den Zeit- und Kraftaufwand, den die Bewältigung ihrer Aufgaben erfordert, zu unterschätzen. Bleiben als relativ zuverlässigste Quelle die ehemaligen Schüler, die vom Ausgang einer solchen Volksbefragung keine persönlichen Vorteile mehr erwarten können, darum sachlicher urteilen dürften und überdies in Studium und Beruf einen objektiven Maßstab für ihr Urteil haben. Da zum mindesten an den Gymnasien der deutschen Schweiz die Anforderungen an die Schüler nicht wesentlich voneinander abweichen dürften, gelten die Feststellungen der Berner Rektoren auch für die ausserbernischen öffentlichen Schulen dieser Art.

«Ueberbürdet» fühlt sich der Schüler, wenn ihm «die vom Gymnasium geforderte Arbeit zur quälenden Last wird». Die Ursachen können in der Schule selber liegen: z. B. im allzu unpersönlichen menschlichen Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer, in Unzulänglichkeiten des Unterrichts; aber auch ein ausgezeichnete Unterricht könne den Schüler überlasten, indem er ihn nicht zur Ruhe kommen lasse. Ueberbürdung durch die Schule selber kann auch auf Organisationsfehler der Schule zurückgehen — das ist z. B. dann leicht der Fall, wenn ein Gymnasium zu seiner eigentlichen Aufgabe, der allgemeinen geistigen Vorschulung für die akademischen Studien hinzu noch für alle möglichen andern Bildungsbedürfnisse

aufkommen, wenn es um jeden Preis eine «lebensnahe» Schule sein will. Dieser «schuleigenen» Ueberbürdung stellt der Bieler Bericht und mit diesem das Gutachten der bernischen Rektoren die «nicht schuleigene» gegenüber, deren Ursachen nicht im Machtbereich der Schule liegen, sondern im Schüler selbst oder in seiner Umgebung: in seiner physischen oder psychischen Konstitution, in schweren persönlichen Erlebnissen, in anormalen Familienverhältnissen vor allem (in jeder Schulklasse sitzen Kinder aus geschiedenen oder, was noch weit schlimmer ist, aus zerrütteten, von innen heraus zerfallenden Ehen!). Die grösste Bedeutung unter den Ursachen der nicht schuleigenen Ueberbürdung kommt wohl der ungenügenden — für diese Art Bildung ungenügenden — Begabung zu, ferner dem Mangel an Interesse für die Gegenstände des Unterrichts und dem daraus sich ergebenden Mangel an Fleiss; auch der übermässig betriebene Sport ist zu nennen, überhaupt die zu starke Bindung an persönliche Liebhabereien («Allotria», andere Dinge, heissen diese schulfremden Interessen in der Sprache der Schule insgesamt).

Trotz der erheblichen Anzahl von Möglichkeiten einer Ueberbelastung durch die Schularbeit beantworteten von 132 ehemaligen Schülern des Bieler Gymnasiums die kategoriale Frage «Sind Sie der Ansicht, dass bei Ihnen tatsächlich am Gymnasium Ueberbürdung bestand?» nur 24 mit ja, 108 dagegen mit einem runden Nein. Die Berner Rektoren kommen daher zum Schluss, dass alles in allem, gelegentliche und teilweise Ueberbürdung eingerechnet, jeweilen nicht mehr als 20 % aller Schüler überbürdet seien, und zwar handle es sich dabei meistens (also nicht durchweg) um geistig oder charakterlich untüchtige junge Menschen, die eben nicht an eine Schule dieser Art gehören — das gute Herz des Lehrers, das auch solchen Schülern das Verbleiben an der Schule gestattet, schadet also ihrem guten Ruf. Durch vorsorgliche Verteilung der Hausaufgaben, erklärt der Berner Bericht, lässt sich die Gefahr der gelegentlichen Ueberbelastung der Schüler vermindern; es kann wohl gesagt werden, dass die Voraussetzungen für eine solche rationelle geistige Planwirtschaft heute an den Schulen dieser Art durchweg bestehen.

Trotz dem tröstlichen Ergebnis dieser Untersuchungen muss die Möglichkeit gelegentlicher Ueberlastung auch ausreichend begabter Gymnasiasten zugegeben werden; sie lässt sich schon darum nicht ganz ausschalten, weil die offene Schule kein Mittel hat, um ihre Schüler bei ihrer häuslichen Arbeit zu kontrollieren und zu einer vernünftigen Arbeitsordnung anzuhalten; sie kann es leider auch nicht verhindern, dass die häusliche Umgebung die «armen» jungen Leute in der fatalen Neigung, sich ständig zu bedauern, bestärkt — man braucht einen Menschen nur seiner Arbeit willen zu bemitleiden, und gleich fühlt er sich überlastet. Wie das Berner Gutachten in der Sprache von Rektor Hans Fischer richtig sagt, ist es

sogar nicht einmal wünschbar, dass die Ueberbürdung der Schüler ganz verschwinde, «denn sie ist ein Stück wirklichen Lebens, erzieht den Tüchtigen und warnt und belehrt den weniger Tüchtigen; auf jeden Fall ist sie eine wertvolle Gelegenheit für die Entfaltung der Persönlichkeit und ein Prüfstein der Kraft» — vorausgesetzt natürlich, dass die Schule von diesem drastischen Erziehungsmittel massvoll Gebrauch macht.

Max Zollinger.

Vererbung

Anregungen zur Behandlung erbhygienischer Fragen im Biologieunterricht der oberen Mittelschulklassen.

Im Auftrag der Hygienekommission der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und in Zusammenarbeit mit mehreren Fachkollegen und Fachmännern abgefasst von Dr. Max Oetli, Lausanne.

Im folgenden wird versucht, aus der Fülle der bei einem naturwissenschaftlich ausgebildeten Mittelschullehrer als bekannt vorausgesetzten Tatsachen diejenigen in einen Zusammenhang zu bringen, die als Grundlage erbhygienischen Verständnisses wichtig sind und die wegen ihres allgemeinen Bildungswertes gleichzeitig einen geeigneten Stoff für den naturwissenschaftlichen Unterricht in den obern Klassen unserer Mittelschulen darstellen. Die Erfahrungen im Unterricht und in zahlreichen Vorträgen haben dem Verfasser und seinen Mitarbeitern gezeigt, dass der Naturwissenschaftslehrer auch die für verfänglich gehaltenen Abschnitte der Lehre von der Befruchtung ohne Aufregung und ohne Weckung von Lüsternheit behandeln kann, und zwar auch schon auf der besonders wichtigen Unterstufe und auch in gemischten Klassen. (Eine kindertümliche Anregung dazu steht zu Diensten.)

Etwas breiter ausgeführt sind nur einige Hinweise auf Vorweisungsmöglichkeiten und Gelegenheiten zu Schülerarbeit.

I. Vererbungslehre.

1. Eine kurze Uebersicht über die Tatsache der Befruchtung.

In allen Zellen findet man «Chromosomen», d. h. zwei bis über hundert kleine Körperchen, deren Anzahl, Form und Grösse bei allen Individuen einer Art die selbe ist. Der Chromosomenbestand einer Zelle setzt sich — ausser bei den reifen Geschlechtszellen — stets aus Paarlingen zusammen, oder anders ausgedrückt, aus zwei übereinstimmenden — homologen — Reihen (Garnituren). Die eine dieser Reihen stammt von der Mutter, die andere vom Vater.

Bei der Zellteilung wird jedes Chromosom längsgespalten und an jede Tochterzelle eine Spalthälfte abgegeben. Bei der Bildung der Geschlechtszellen aber wird der Chromosomenbestand auf die Hälfte «reduziert», und zwar so, dass von jedem Chromosomenpaar ein Partner in die reife Geschlechtszelle gelangt. Infolgedessen besitzt die befruchtungsfähige Geschlechtszelle nur eine Chromosomengarnitur.

Das Wesentliche bei der Vereinigung der Geschlechtszellen scheint somit die Wiederherstellung der doppelten Garnitur zu sein, d. h. das Zusammentreten einer Garnitur vom Vater und einer von der Mutter.

Vorweisungen: Das grossartige und tief ergreifende Bild lebender Spermatozoen kann an Hand von Fisch-, Frosch- oder Molch-Sperma geboten werden. (Auch geeignete Schulfilme bestehen auf diesem Gebiet.) Sodann können vor den Augen der Schüler einem Lebewesen Chromosomen, und zwar *Riesenchromosomen*, entnommen werden.

In den Riesenchromosomen ist, ähnlich einem Bandenspektrum, eine Längsgliederung zu erkennen. Sie vermittelt ein eindrückliches Bild von der verwickelten Architektur der Erbsub-

stanz und führt zu der Vorstellung von der linearen Anordnung der Gene.

Anleitung zur Vorweisung von Riesenchromosomen gibt *Geitler*: Schnellmethoden der Kern- und Chromosomenuntersuchung (Borntäger, Berlin, 1940, Fr. 2.10). Man kann dazu Zuckmückenlarven (*Chironomus*) benutzen, d. h. die roten «Würmer», die im Schlamm der Giesswasserfässer und der Abzugsgräben stecken. Geitler schreibt: «Man entnimmt der narkotisierten Larve die Speicheldrüsen, indem man sie in einem Tropfen Karminessigsäure auf den Objektträger bringt und mittelst Pinzette mit einem Ruck den Kopf abtrennt; die an ihm hängenbleibenden Drüsen löst man ab, bringt sie in einen neuen Tropfen Karminessigsäure und färbt etwa 10—15 Minuten. Dann wird das Deckglas aufgelegt, überschüssige KE abgesaugt und das Deckglas angedrückt, so dass die Drüsen flach ausgebreitet werden.»

«Für eingehendere Untersuchung überträgt man die gefärbten Drüsen in einen Tropfen 45 % Essigsäure, der etwas Karminessigsäure zugesetzt ist, und legt ein Deckglas auf; die Flüssigkeitsmenge muss so bemessen sein, dass das Deckglas weder schwimmt noch kapillar angepresst wird. Hierauf klopft man auf das Deckglas, bis die Speicheldrüse in ihre einzelnen Zellen zerfallen ist; durch Druck auf das Deckglas presst man dann die Kerne aus den Zellen und aus den Kernen die Chromosomen aus.»

Herstellung von Karminessigsäure: Man mischt 45 Raumteile Eisessig mit 55 Raumteilen dest. Wasser, gibt im Ueberschuss (etwa 5 g auf 100 cm³) gutes Karmin bei und lässt über kleiner Flamme $\frac{1}{2}$ —1 Stunde ganz schwach kochen. Filtrieren. Das überschüssige Karmin kann wieder verwendet werden. Lösung verschlossen aufbewahrt gut haltbar.

2. Hinweise dafür, dass Chromosomen die Träger der vererbten Eigenschaften sind.

Ein Menschenkind z. B. gleicht im Durchschnitt ebenso sehr dem Vater als der Mutter — trotzdem die Mutter das Kind aufbaut und ernährt — als ob es nur auf die Chromosomen ankäme, die es allein vom Vater und von der Mutter in gleicher Menge erhalten hat.

Wesen mit zu wenig oder zu viel Chromosomen weisen sehr häufig Missbildungen auf oder sind überhaupt nicht lebensfähig.

Eineiige Zwillinge, d. h. Zwillinge, die dieselben Chromosomen von Vater und Mutter erhalten haben, stimmen in ihren Eigenschaften weitgehend miteinander überein.

Man weiss auch, dass Chromosomen von bestimmter Form Erbfaktoren enthalten, die für die Geschlechtsbestimmung entscheidend sind. Ueberdies ist der exakte Nachweis gelungen, dass die «mendelnden» Erbfaktoren in den Chromosomenfäden ganz bestimmte Plätze einnehmen. Den eindrücklichsten, aber etwas viel Zeit beanspruchenden Nachweis dafür, dass die Chromosomen die Träger der Erbfaktoren sind, liefert die Tatsache, dass gewisse dieser Faktoren nur gemeinsam mit andern weitergegeben werden, und dass es nur so viele gekoppelte Merkmalsgruppen gibt, als eine Garnitur Chromosomen zählt. (Koppelungsgruppen, Chromosomenkarte).

Vorweisungen: Anleitungen zum Heranziehen von *Drosophila* und zu grundlegenden Versuchen mit diesen Fliegen geben *Hans Bauer* und *N.W. Timoféeff-Ressovsky* in einem Aufsatz: «Vererbung und Vererbungscytologie von *Drosophila* im Schulversuch», erschienen in der Monatsschrift «Der Biologe», Oktober 1939, Verlag J. F. Lehmann, München-Berlin.

Allenfalls ist das Zoologische Institut der Universität Zürich (Prof. Hadorn) bereit, lebende *Drosophila*-Fliegen an Unterrichtsanstalten abzugeben.

3. Die Unveränderlichkeit der Erbfaktoren in der Generationenfolge.

Die Mendelsche Spaltungsregel, d. h. das Wiedererscheinen *reiner* grosselterlicher Eigenschaften aus

ganz anders aussehenden Bastarden, zeigt, dass die Erbanlagen weitgehend unbeeinflusst von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Beispiele starrer «Vererbung» einzelner Merkmale in dem Bekanntenkreis der Schüler aufzählen lassen. Beispiele der starren Vererbung bedeutungslos gewordener Merkmale und Gewohnheiten: der Hund dreht sich auf dem Teppich im Salon vor dem Niederlegen um sich selbst, wie wenn er sich sein Lager in stehendem Gras vorbereiten müsste usw.

Wenn man bei Pflanzen bestimmte Eigenschaften mit Sicherheit durch viele Generationen hindurch beibehalten will, vermehrt man wenn möglich ohne Vermischung von Chromosomen, d. h. man vermehrt ungeschlechtlich durch Ableger, Stecklinge, Pfropfen, durch Auslegen von Stammstücken usw.

Die Verschiedenheit im Aussehen geschlechtlich erzeugter Nachkommen rührt nicht daher, dass die vererbten Eigenschaften bald so, bald so abändern, sondern daher, dass bei Zusammentreffen von väterlichen und mütterlichen Fortpflanzungszellen, die verschiedene Erbanlagen enthalten können, sich eine ungeheure Mannigfaltigkeit in der Zusammenstellung dieser Anlagen, und daher auch in den Erscheinungsbildern ergeben kann.

Diese Mannigfaltigkeit wird noch dadurch vergrößert, dass ein einziger Erbfaktor mehrere Eigenschaften des werdenden Individuums beeinflussen kann, und dass umgekehrt die meisten Eigenschaften durch mehrere Erbfaktoren bedingt sind. Ein Lebewesen ist also nicht ein Mosaik von untereinander unabhängigen Erbfaktoren, sondern eine Ganzheit, in der die Faktoren sich gegenseitig beeinflussen. Das einzelne Merkmal, das wir «mendeln» sehen, ist nur dasjenige, das als besonders auffallend oder verhängnisvoll erscheint.

Die grosse Verschiedenheit im Aussehen geschlechtlich erzeugter Nachkommen spricht also nicht gegen die unveränderte Weitergabe der Erbanlagen. Beides führt zum Verständnis dafür, dass *Züchten nicht Abändern des Erbgutes bedeutet, sondern bloss Auslesen und Zusammenstellen von erwünschten Anlagen aus den schon vorhandenen.*

Der Züchter kreuzt Individuen mit ganz verschiedenen Eigenschaften, unter andern mit solchen, die er in einem Individuum zusammenstellen möchte. Dabei kann er Nachkommen erhalten, die zufällig nur unerwünschte Eigenschaften aufweisen. Diese vernichtet er. Die andern, die die erwünschten Eigenschaften in sich vereinen, sucht er «rein» zu züchten, d. h. so, dass keine Fortpflanzungszellen mehr das unerwünschte Merkmal enthalten. Zu diesem Zweck paart er durch mehrere Generationen Geschwister und vernichtet immer wieder die Individuen, in denen der störende Faktor sich noch zeigt, d. h. er betreibt Auslese (Selektion) zur Erreichung von wertvollen Homozygoten.

Vorweisungen: Die grosse Mannigfaltigkeit von Nachkommen aus nicht rein gezüchteten Samen kann man z. B. durch die Aussaat der trübfarbigen Spielarten von *Antirrhinum majus* zeigen, die grosse Gleichartigkeit z. B. bei den reingezüchteten Zinnien.

II. Erbhygiene.

1. Wichtige menschliche Erbleiden.

Ueber Erbkrankheiten, die infolge ihrer zahlenmässigen Häufigkeit für die Volksgesundheit von Bedeutung sind, macht *Dr. Brugger* folgende Angaben: Von den Krankheiten des Auges werden rezessiv-geschlechtsgebunden vererbt der *Albinismus* und die *Rot-grün-Blindheit*. Der *angeborene Star*, eine häufige

Ursache der Blindheit, wird dominant übertragen. *Nachtblindheit* kann dominant, rezessiv und rezessiv-geschlechtsverbunden vererbt werden. Der *Kurzsichtigkeit* liegen vermutlich ebenfalls rezessive Erbanlagen zugrunde. Von den Gehörleiden werden die *Taubstummheit* sicher rezessiv, die erbliche *Innenohrschwerhörigkeit* (Labyrinthschwerhörigkeit) sicher dominant übertragen. Die in der Schweiz relativ häufige *Bluterkrankheit* folgt dem rezessiv-geschlechtsgebundenen Erbgang. Von den Körperfehlern wird die *Kurzfingrigkeit* dominant, der *Zwergwuchs* rezessiv, der *Klumpffuss* wahrscheinlich rezessiv vererbt.

Infolge ihrer weiten Verbreitung und infolge des unheilvollen Einflusses auf die kulturelle Entwicklung eines Volkes für die praktische Gesundheitspflege sind aber weitaus am wichtigsten die erblichen *Geistesstörungen*: Erbschwachsinn, Schizophrenie¹⁾ (Jugendirresein), erbliche Epilepsie und manisch-depressives²⁾ Irresein. Durch genaue Untersuchungen an einer grossen Zahl von Nachkommen ist man über die hohe Erkrankungsgefahr, die den Kindern und Enkeln der Kranken droht, genau unterrichtet. Von den Kindern der Schwachsinnigen leiden ungefähr 40 %/o, von den Kindern der Schizophrenen 16 %/o und von den Nachkommen der Epileptiker 6 %/o wiederum an der gleichen Störung. Die Erkrankungsgefahr ist für die Kinder der Schizophrenen und Epileptiker gerade ungefähr 20mal grösser als für die übrige Bevölkerung. 80—90 %/o aller Schwachsinnsfälle sind auf die erbliche Veranlagung zurückzuführen.

Und Prof. *M. Bleuler*, Direktor der Kantonalen Heilanstalt Burghölzli, schreibt: «Sehr wichtig scheint mir, dass unter den Kindern Schizophrener nicht nur 16 %/o Schizophrenie vorkommen, sondern ausserdem noch sehr zahlreiche lebensuntüchtige Psychopathen. Nur etwa die Hälfte der Kinder Schizophrener darf als psychisch gesund gelten. Dasselbe gilt für die Nachkommen genuiner Epileptiker . . . Wichtig scheint mir auch, dass die Nachkommenschaft von Geisteskranken nicht nur wegen der Weitergabe des krankhaften Erbgutes unerwünscht ist. Es kommt vielmehr dazu, dass die Kinder Geisteskranker ebenso wie die Kinder von Alkoholikern, den entsetzlichsten Umweltschäden ausgesetzt sind, die man sich ausdenken kann. Es ist unbeschreibbar und unsere Bevölkerung ist darüber nicht im geringsten unterrichtet, was auch in unseren geordneten Verhältnissen zahllose Kinder Geisteskranker alltäglich an körperlichen und psychischen Qualen ausstehen müssen. Diese Milieuschädigungen bilden eine wichtige Ursache für spätere Charakter- und Persönlichkeitsstörungen.»

Keinerlei erzieherische, hygienische oder ärztliche Massnahmen können die befallenen Nachkommen von diesen krankhaften Erbanlagen befreien. Denn *Erzie-*

¹⁾ *Schizophrenie*: Spaltungsirresein, Gruppe von Geisteskrankheiten, denen eine eigenartige Störung des intellektuellen und affektiven Verhaltens gemeinsam zu sein scheint, die auf eine Spaltung der Vorstellungsgruppen hindeutet. Es finden sich nämlich durchaus widersprechende Vorstellungen nebeneinander, ohne dass die Kranken das stört, und das affektive Verhalten braucht auch keineswegs dem Vorstellungsinhalt zu entsprechen, obwohl keine Verblödung besteht.

²⁾ *Manisch-depressives Irresein*, eine Geisteskrankheit, bei der manische Zustände (gekennzeichnet durch Hemmungslosigkeit, gehobene Stimmung, Ideenflucht) und melancholische Krankheitsperiode aufeinander folgen, von länger dauernden normalen Zeiten unterbrochen.

hung und Hygiene ändern nichts an den Anlagen. Sie nützen aber zum mindesten dem Individuum. So können unerwünschte Anlagen (z. B. von Epilepsie) unter gesunden Lebensverhältnissen lange Zeit oder völlig unbemerkt bleiben und nur beim Hinzutreten anderer Schädigungen (z. B. bei Alkoholismus) zur Auswirkung kommen.

2. Umstände, die die Erbmasse einer «Bevölkerung» verschlechtern oder verbessern können.

a) Auslese und Gegenauslese.

Pflanzen- und Tierzüchter vernichten Unerwünschtes. Beim Menschen kommt es darauf an, dass sich die Träger wünschenswerter Anlagen freiwillig stärker vermehren als die Träger krankhafter Anlagen. Das Gegenteil ist tatsächlich der Fall.

In Berufen, in denen man höhere Intelligenz voraussetzen muss, ist die Kinderzahl kleiner als in anderen. Es betrug z. B. nach Angaben von Dr. C. Brüsweiler, Direktor des Eidg. Statistischen Amtes, im Jahre 1939:

Berufstellung des Mannes	Durchschnittliche Kinderzahl der Frauen im Alter von	
	45 u. mehr	30 bis 34 Jahren
Technische Angestellte	1,94	1,31
Kaufmännische Angestellte	2,24	1,30
Betriebsangestellte	2,29	1,38
Berufsarbeiter	2,60	1,42
Hilfsarbeiter	2,92	1,70
Handlanger	3,39	2,49
Zusammen	2,67	1,58

Besonders eindrucksvoll erscheinen diese Zahlen, wenn man sie mit der Tatsache vergleicht, dass zur Erhaltung der gegenwärtigen Bevölkerungszahl je Ehe 3,2 Kinder nötig sind.

In unserer Zeit überwiegt sodann die *Gegenauslese*. Der Krieg merzt vor allem die Gesunden, die Tapfersten und Opferwilligsten aus, *Landflucht* und *Auswanderung* entblößen ländliche Gegenden, besonders die Gebirgsbevölkerung, von den intelligenten, unternehmungslustigeren Erbträgern. Die Berufstätigkeit der Frauen schaltet viele gerade besonders tüchtige Frauen von der Fortpflanzung aus, der schwere Daseinskampf schiebt das Heiratsalter hinaus usw.

b) Belastung und Erbprognose.

Prof. M. Bleuler schreibt: «Im Hinblick auf die Erbprognose von Nachkommenschaft steht ganz einwandfrei fest, dass es in erster Linie auf die *Erbgesundheit der Erzeuger ankommt*. Entferntere familiäre Belastung hat eine viel kleinere Bedeutung. In der Schweiz heiraten nun fast ohne Beschränkung erbliche Geisteskranke und erbliche Psychopathen. Wenn man einen Feldzug gegen die Einheirat in «belastete» Familien eröffnen wollte und nicht vorerst mit besonderer Eindringlichkeit darauf hinwies, dass die Heirat Geisteskranker selber, wie das im Gesetz vorgeschrieben ist, unterbleiben sollte, so würde das heissen, dass man einer Mücke nachjagt und den Elefanten ungestört sein Unwesen weitertreiben lässt. Die Warnung vor der Heirat Gesunder, die familiär belastet sind, ist nicht nur unwesentlich, sondern häufig direkt schädlich. Da es nämlich so gut wie keine unbelasteten Familien in der Schweiz gibt, würden wegen solch düsteren und unbestimmten Warnungen gerade gewissenhafte Leute, deren Fortpflanzung zum Wohle der Allgemeinheit gereicht, auf die Heirat verzichten, während die Gewissenlosen sich um derartige

Warnungen ohnehin nicht kümmern. Die Nichtbefolgung des gesetzlich vorgeschriebenen Eheverbotes in der Schweiz aber schafft häufig und immer wieder entsetzliche Familienverhältnisse. Und ihr ist zweifellos eine Häufung von Schwachsinn, Psychopathie³⁾ und Geisteskrankheit zuzuschreiben.»

c) Ueber die erbhygienische Bedeutung der Genussgifte
 seien folgende Ausführungen von Dr. Brugger wieder gegeben:

Die Kinder von Trinkern sind tatsächlich zahlreichen verschiedenartigen Schädigungen ausgesetzt. An erster Stelle sind die *umweltbedingten* Schädigungen, Verwahrlosung, schlechte Erziehung und Ernährung zu nennen. Zweitens ist bei trinkenden Frauen damit zu rechnen, dass der Alkohol während der Schwangerschaft eine Schädigung der noch ungeborenen Kinder verursacht, oder dass die Eizellen durch den Alkohol in ihrer Entwicklung derart gestört werden, dass eine normale Nachkommenschaft nicht mehr möglich ist. Diese Kinder werden dann zum Teil überhaupt nicht lebend geboren; zum Teil sterben sie in den ersten Wochen und Monaten nach der Geburt. Wenn sie überleben, können sie die verschiedensten Entwicklungsstörungen aufweisen. Es handelt sich in diesen Fällen um eine *direkte* alkoholische Vergiftung der Eizellen oder der in Entwicklung befindlichen Kinder. Sodann sind *schwere Alkoholiker sehr häufig Träger von krankhaften Erbanlagen*. Sie geben ihre entarteten Anlagen auch an die Nachkommen weiter. Die Kinder dieser Trinker müssen deshalb ganz unabhängig von der Trunksucht häufig abnorm sein.

Die Frage aber, ob der Alkohol tatsächlich in stande ist, die menschlichen Erbanlagen zu verändern und die Entstehung neuer krankhafter Erbanlagen oder Mutationen zu verursachen, ist noch nicht entschieden, weil der exakte experimentelle Nachweis, dass Alkohol mendelnde Gene verändert, noch fehlt.

Die direkten Nachkommen von Tieren, die unter Alkoholwirkung gesetzt wurden, weisen wohl zahlreiche Schädigungen auf. Alle diese Störungen besitzen aber nicht den Charakter der Erbveränderungen oder Mutationen. Diese Störungen sind in der ersten Generation am stärksten und werden in den nächsten Generationen immer schwächer. Es handelt sich also nicht um Abänderungen der Chromosomen, d. h. nicht um eigentliche Veränderungen des Erbgutes, sondern um Vergiftungserscheinungen anderer Zellbestandteile, die nur die erste Nachkommengeneration betreffen . . .

Unter 1246 Kindern von *erbgesunden* Trinkern fand Boss in Zürich nur 1,4% Debile⁴⁾, unter den Kindern von *erblich-minderwertigen* Trinkern dagegen 7,1% leicht Schwachsinnige. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass die schlechte Qualität der Trinkernachkommen in ausschlaggebender Weise von dem minderwertigen Erbgut der Trinker und nicht von der Trunksucht als solcher abhängt.

Wenn die Trunksucht einen schädigenden Einfluss auf das Erbgut ausüben würde, müssten ferner die Kinder der Alkoholiker häufiger geistig abnorm sein als die Nachkommen solcher Trinkergeschwister dieser Alkoholiker, die keinen Alkoholmissbrauch

³⁾ Psychopathen. Psychopathie nennt man die Abweichungen vom normalen Seelenleben, die nicht so gross sind, dass sie als Geisteskrankheiten im engeren Sinn bezeichnet werden könnten.

⁴⁾ Debilität nennt man die leichteren Grade des angeborenen Schwachsinnns.

treiben. Dies ist aber nicht der Fall. Unter 967 Kindern von Alkoholikern fand Dr. Brugger in Basel 6,8% Schwachsinnige, unter 942 Neffen und Nichten von Alkoholikern 6% Schwachsinnige.

Entartung aber, die auf Vergiftung des Keimplasmas beruht, können wir verhüten. Im Gegensatz zu der finsternen Tatsache zwangsläufiger echter Vererbung liegt hier vermeidbares Unglück vor. Wenn der erbhygienische Unterricht den jungen Menschen auch nur diese Einsicht vermitteln und entsprechendes verantwortungsbewusstes Handeln anregen könnte, so wäre seine Berechtigung schon genügend erwiesen und seine Notwendigkeit dargetan.

III. Erfahrungen mit erbhygienischem Unterricht.

Erbhygienischer Unterricht kann auf junge Menschen einen tiefen wegleitenden Eindruck machen. Er hat aber auch mit Schwierigkeiten zu rechnen, die der andere Unterricht nicht kennt. *Erfahrungsgemäss wichtig und nötig ist in solchem Unterricht die Schonung und richtige Lenkung von Schülern, die selbst das Opfer eines Erleidens sind. Solche Schüler müssen sich zwar allenfalls mit dem Gedanken der Kinderlosigkeit vertraut machen, aber sie sollen nicht an sich selbst verzweifeln.* Es muss ihnen klar werden, dass Vererbung nicht nur eine unbeeinflussbare, düstere Naturkraft ist, in deren Walten wir uns hoffnungslos zu fügen haben. Schwerhörige und sogar Blinde können bei lebensmutigem Wollen die passende Umwelt finden, die zwar ihr Leiden nicht verändern kann, die ihnen aber die Möglichkeit zu sinnvoller Betätigung und damit das Bewusstsein schenkt, ein nützliches Glied der Gemeinschaft zu sein (Lehmann).

Dieses Ziel können wir erreichen, wenn wir in aller Schärfe zeigen, dass aus den gleichen Anlagen, je nach der Umwelt, also auch je nach dem Grad der Erziehung und Selbsterziehung, ganz verschiedene Individuen hervorgehen.

Eine junge Löwenzahnpflanze wird halbiert. Die eine Hälfte wird in der Ebene, die andere im Gebirge aufgezogen. Es entstehen zwei Individuen, die trotz völlig übereinstimmender Erbanlagen so verschieden aussehen wie ganz verschiedene Arten. Auch im Laboratorium können Umstände aufgedeckt werden, die es verhindern, dass gewisse Anlagen in Erscheinung treten. Rote Primeln bleiben farblos, wenn man sie im Warmhaus aufzieht. Man muss sie kühl aufziehen, um rote Primeln zu erhalten. Es gilt umgekehrt das schon Gesagte: Bei gesunder Lebensführung können vorhandene krankhafte Anlagen, die bei ungesundem Leben zur Auswirkung kommen, völlig unbemerkt bleiben.

Kein Vererbungsgesetz hebt die Selbstverantwortung auf! Keiner ist berechtigt, zu sagen: «Mein Vater war ein Lump, also bin ich auch ein Lump.» Je sachgemässer Vererbungsfragen behandelt werden, desto eindringlicher und verlockender erhellt die Aufgabe, für sich und andere gesunde Umwelt zu schaffen. Und wenn durch das gesprochene Wort und durch Belehrung überhaupt Verantwortungsbewusstsein, Willen zur Selbstzucht und Freude an Sozialarbeit geschaffen werden können, so durch einen lebendigen Unterricht in Vererbungsfragen.

In der Macht der Lehrkräfte an Seminarien vor allem liegt es, in den Schülern und Schülerinnen den Willen zu wecken, einmal dafür zu sorgen, dass sich gesunde Jugend in einer gesunden Umwelt entwickelt. Dazu gehören aber nicht nur Körperpflege, Sport, gesundes Wohnen, sondern auch der Wille zum Rechtsein, d. h. zur Einfügung in die dem Menschen gesetzte Ordnung.

Max Oetli.

* * *

Die Bedeutung der Anormalen für das Volksleben

Aus einem Aufsatz über «Voraussetzungen einer gesunden Ehe» von Dr. med. F. Braun von der *Epileptischen Anstalt*, Zürich (Pro Juventute, Heft 3/1944), entnehmen wir zur Illustration der vorstehenden Angaben noch die folgenden Mitteilungen über die Bedeutung der Anormalen im Volksleben:

«Die Anstrengungen des Staates, Krankheiten des einzelnen zu heilen, ihm seine Leiden erträglich zu machen und Seuchen vom Volke fern zu halten, sind ungeheure. Allein für die Bekämpfung der Tuberkulose wurden an öffentlichen Geldern im Jahre 1942 3 552 000 Franken ausgegeben, und jährlich werden in der Schweiz zirka 20 000 000 Franken für Anstaltspflege der Geisteskranken aufgewendet.

Die Schweiz zählt etwa 200 000 Anormale, 10 Prozent davon leben in Anstalten. Etwa 5 Prozent unserer Bevölkerung ist gebrechlich oder anormal, und Zählungen, wie sie Dr. Koller im Kanton Appenzell ausgeführt hat, ergaben, dass der Schwachsinn nicht abnimmt und sich in den leichten Formen in den letzten zwei Jahrzehnten vermehrte. Wohl können heute, dank der Technik, selbst Schwachsinnige mittleren Grades in Fabriken und Unternehmungen ihren Unterhalt verdienen; aber unsere Aufgabe ist zuerst die, wie wir dieser Geisteskrankheiten Herr werden oder sie einschränken können. Da sie sich aber durch Vererbung weiter verbreiten und, wie es bei der Geistesschwäche der Fall ist, sogar vermehren, gibt es zu ihrer Beschränkung nur einen wirksamen Weg, den der Eheverbote. Epileptiker und schwere Geistesranke kommen relativ selten zum Heiraten, und ihre Ehen sind meist nicht sehr kinderreich, die Gefährdung der Volksgesundheit durch sie ist deshalb weniger gross als durch Schwachsinnige.

Ueber die Erbverhältnisse beim Schwachsinn schreibt Dir. Tramer: 1,37% der Schweizer Jugend des Primarschulalters ist schwachsinnig, das sind zirka 6500 Schulkinder. Die Zahl der Schwachsinnigen in der Schweiz beträgt insgesamt 56 000 bis 60 000. Wenn beide Eltern schwachsinnig sind, dann sind es 82,5 bis 90% der Kinder wieder (nach andern Zählungen 95%); ist der Vater geistesschwach, sind es 16%, ist aber der Vater gesund, die Mutter geistesschwach, dann sind die Kinder zu 45,6% wieder geistesschwach. Ausser der Geistesschwäche weisen diese Kinder aber sonst noch alle möglichen Abnormitäten der Körperkonstitution auf. Die Söhne schwachsinniger Mütter sind besonders gefährdet. Die Geschwister Schwachsinniger sind zu 31,4% auch geistesschwach, während in der Bevölkerung der Schwachsinn nur zu 2% besteht. Man erlebt deshalb so oft, dass aus ein und derselben Familie, wenn ein Kind dem Normalunterricht nicht zu folgen vermag, auch dessen Geschwister Spezialklässler sind. Wenn aber in einer kinderreichen Familie nur eines geistig zurückgeblieben ist, dann liegt der Grund zu meist in Entwicklungsstörungen, die nicht auf Vererbung beruhen.

Der Erbforscher Dr. C. Brugger hat an der Basler Bevölkerung gezeigt, dass sich der Schwachsinn in unserm Volke relativ vermehrt. Berechnungen haben ergeben, dass etwa 3,4 Kinder pro Ehe notwendig sind, um die Bevölkerungszahl auf der gleichen Höhe zu halten. Bei Familien in Basel, die einen Sekundar- oder Realschüler haben, fand Brugger eine durchschnittliche Kinderzahl von 2,4 Kindern. Müsste der Nachwuchs von ihnen allein bestritten werden, würde sich Basel entvölkern. Die Familien aber, die ein Hilfsschulkind hatten, zählten durchschnittlich 4 Kinder. Was eigentlich vermieden werden sollte, das tritt in Erscheinung, nämlich dass die weniger Begabten mehr Kinder haben als die höher Begabten, und diese den Bevölkerungsausfall ergänzen. Geht das so weiter, dann müssen die Schwachbegabten unbedingt in einigen Generationen die Normalbegabten überwiegen.»

Sprachpillen.

Bundesgesetz — BG — LF — *Loi fédérale*

Bundesbeschluss — BB — AF — *Arrêté Fédéral*

Bundesratsbeschluss — BRB — ACF — *Arrêté du Conseil fédéral*

Eidg. Volkswirtschaftsdepartement — EVD — DEP — *Département fédéral de l'économie publique*

Eidg. Kriegs-Fürsorge-Amt — KFA — OGAs — *Office fédérale de guerre pour l'assistance*

Zur Chronologie in Kellers „Hadlaub“

Eine Klassenbesprechung dieser Novelle wird an der Frage nicht vorbeigehen können, welche Rolle darin dem Geschichtlichen zukomme und wie es vom Dichter verwendet werde. Die letztere Erörterung kann sich besonders fruchtbar auswirken, da sie tiefere Einblicke in des Dichters Werkstatt erlaubt.

Keller lässt Fides als etwa Siebenjährige nach Zürich gehen und erwähnt sie beim Vortrag der Minnelieder in Manesses Haus als «sechzehnjähriges Fräulein», was mit der Tatsache in Einklang zu bringen ist, dass er Johannes beim ersten Zusammenreffen mit ihr als Zehnjährigen schildert und ihn «nach ungefähr acht Jahren» an der Stiftsschule, von wo er zum Liedervortrag geholt wird, beschäftigt sein lässt. Diese Veranstaltung ist 1293 zu datieren, da Keller den Bischof und ehemaligen Kanzler Rudolf I. sagen lässt, dass er «seit den Lebenstagen des Königs und in dem Trubel der letzten zwei Jahre» seine Mappen nicht mehr gemustert hätte. Demgegenüber wirkt die Andeutung, dass «in weniger als 20 Jahren» das Geschlecht des anwesenden Jakob von Wart zufolge seiner Mitwirkung bei Kaiser Albrechts Ermordung (1308) ausgerottet sein würde, summarisch genug.

Von da an spottet die Novelle aller chronologischen Deutungsversuche. Mangels näherer Hinweise muss angenommen werden, dass Johannes noch im selben Spätherbst seiner Angebeteten das erste Gedicht zugesteckt hat; ebensowenig wird angedeutet, wie lange das Spiel mit den selbstverfertigten Liedern dauerte, und der Verfluss der Zeit seit dem Augenblick, da Fides sich ratsuchend ihren Pflegeeltern eröffnet, wird mit der lakonischen Bemerkung «So verging ein und das andere Jahr» bezeichnet, dafür Johannes als im Besitz «eines blonden Bartes» und Fides als «eine der schönsten und stolzesten Frauengestalten» geschildert. Die mit seiner Dichterkrönung endigende Falkenjagd wird «an einem sonnigen Morgen zu Anfang Septembers» unternommen. Allerdings wird zuvor gesagt: «Deutscher König war jetzt der gewalttätige Albrecht.» Dadurch wäre das Jahr 1298 als untere Grenze gesichert. Dass wir aber eher das Ende statt den Beginn seiner Regierung anzunehmen haben, könnte einer anlässlich des Liedervortrags zufällig hingeworfenen Bemerkung entnommen werden, die den Minnesinger Jakob von Wart als «nicht mehr jungen Herrn» kennzeichnet, während er bei der Dichterkrönung als «alter Herr» geschildert und als solcher auch von Johannes auf einer Miniatur in seiner Liedersammlung festgehalten ist. Es dürften demnach reichlich zehn Jahre verflossen sein. Diese Auffassung findet ihre Stütze in einer weiteren beiläufigen Äußerung, wonach der junge von Wart «in einer kurzen Spanne Zeit» auf das Rad geflochten sein würde; dafür aber ins Feld zu führen, dass der Hinweis auf Albrechts Ende nicht gegeben worden wäre, wenn wir ihn als noch länger regierend zu denken hätten, ist unrichtig; denn die in seinen Untergang Verstrickten scheiden aus der Handlung aus und mussten irgendwie verabschiedet werden.

Eine Festlegung von Johannes' Reise nach Oesterreich begegnet denselben Schwierigkeiten, man wollte denn die Bemerkung, Neidhard von Reuenthal, der Begründer der höfischen Dorfpoesie (gest. 1241), der

«etwa 70 Jahre früher sein Wesen getrieben», heranziehen. So käme man auf spätestens 1311. Da wir aber bei Johannes' Rückkehr von keinem neuen Kaiser hören, ist nicht anzunehmen, dass diese nach 1308 erfolgt sei. Diese Auffassung findet eine Stütze in Kellers Hinweis, dass damals Graf Wernher von Homburg noch nicht im Besitz der Reichsvogtei in den drei Ländern war, die er erst nach Albrechts Tode antrat.

Johannes' Zitierung auf Schloss Schwarz-Wasserstolz, die Vorgänge daselbst und seine Verlobung mit Fides entziehen sich vollends, ganz in zeitlosen poetischen Glanz gekleidet, jedem chronologischen Deutungsversuch. Darüber hinaus sind dem Dichter chronologische Verstöße nachzuweisen, wenn er sagt, dass Johannes sich «fast ein Jahr» in Wien aufgehalten habe und nach seiner Rückkehr auf der Burg Regensburg, dass er den Anblick der Fides «nun schon länger als ein langes Jahr entbehrte». Wie wäre da der Wien vorgängige Aufenthalt «in Städten, Schlössern und Hochstiften», wo er von Walter von der Vogelweide allein «zweihundert neue Strophen» sammelt, unterzubringen, die Hin- und Rückreise nicht gerechnet! Einen weit gröberen Verstoß leistet sich Keller, wenn er den Grafen von Homburg als «jungen Mann von ungefähr zwanzig Jahren» schildert, während doch Fides, um die er wirbt, zu jenem Zeitpunkt als ungefähr 28jährig gedacht werden muss.

Aus dieser Betrachtung ergeben sich folgende Schlüsse: Keller bemüht sich keineswegs, das Versagen der Quellen wettzumachen, ja ihm ist ihr Sich-ausschweigen willkommen, da er desto ungehemmter seine Einbildungskraft betätigen kann. Selbst da, wo Jahreszahlen vorliegen, wird kein Gebrauch gemacht (dies allerdings eine Eigentümlichkeit Kellers), aber immer wird das Fortschreiten der Handlung durch feine Striche angedeutet. Ueber die chronologische Wahrscheinlichkeit geht der Dichter souverän hinweg; an der psychologischen Wahrscheinlichkeit ist jedoch nichts zu bemängeln. Die Frage muss durchaus bejaht werden, dass er mit historisch besser fundierten Vorlagen ebenso verfahren wäre. — Dieses Vorgehen ist jedem grossen Dichtwerk eigen.

Dr. Oskar Rietmann.

Albert Einstein in Aarau

Der Name Albert Einstein, des Bahnbrechers physikalischer Grundlagenforschung, wurde in weiten Kreisen zu einem Begriff. Kürzlich konnte man in den Zeitungen lesen, dass Einstein als «Soldat» in der amerikanischen Forschungsstätte für Schiffsartillerie arbeite.

Wenige jedoch wissen, dass er in Aarau die Kantonschule besucht hat. Albert Einstein wurde 1879 am 14. März in Ulm geboren als Sohn des Kaufmanns Hermann Einstein. Nach der Elementarschule besuchte er das Leitpoltzsche Gymnasium in München, wo er 1895 das Abitur bestand. Er wollte seine Studien an der Eidgenössischen Technischen Hochschule fortsetzen. Da er aber erst siebzehnjährig war, also ein Jahr zu jung, um an der ETH aufgenommen zu werden, kam er nach Aarau, weil hier ein Obergymnasium bestand und weil ein Vetter von ihm schon diese Schule besucht hatte. So trat er am 20. Oktober 1895 in die 3. Klasse der früheren Gewerbeschule, heute Oberrealschule genannt, ein. Sein Kosthaus

hatte er bei einem damaligen Lehrer an der Kantonschule, Herrn Prof. Dr. Winteler.

In der Schule war Einstein ein Einzelgänger. Er hatte fast keine Beziehungen zu seinen Mitschülern, die er alle mit Sie ansprach. Nur mit einem gleichaltrigen Gymnasiasten musizierte er viel; denn er war ein guter Geiger und begabter Musiker. Am liebsten spielte er Lieder von Schubert und Schumann. Bei seinen andern Kameraden erweckte Einstein den Eindruck eines «Ueberhabenen»; denn sein Interesse hatte sich schon früh auf die Grundlagen der Physik gerichtet, darunter besonders auf diejenigen, die mit der sog. speziellen Relativitätstheorie zusammenhängen: die Frage nach dem Lichtäther, insbesondere die Feststellung einer Bewegung des Beobachters in bezug auf jenen. Er hatte, wie mir ein Verwandter von Einstein schrieb, schon an eine Versuchsanordnung gedacht, die tatsächlich darüber hätte Auskunft geben können, wenn die vorrelativistische Vorstellung genau zutreffend gewesen wäre.

War er seinen Klassenkollegen ein schlechter Freund, so war das Verhältnis zu seinen Kostgebern um so herzlicher. Die Tochter von Herrn Prof. Winteler schrieb mir:

«Einstein war ein angenehmer, sehr solider Hausgenosse und nie ein Spielverderber. Er führte gern wissenschaftliche Gespräche, hatte dabei aber viel Humor und konnte gelegentlich herzlich lachen. Abends ging er ganz selten aus, oft arbeitete er, aber noch öfters sass er mit der Familie um den Tisch, wo vorgelesen oder diskutiert wurde. Sonntags schloss er sich den Familienspaziergängen an, wobei er mit meinem Vater philosophierte oder seine physikalischen Ueberlegungen aussprach. Er war sehr anhänglich und dankbar. Er war überhaupt menschenfreundlich und ich habe ihn nie über seine Lehrer oder Kameraden klagen hören. Engherzig war er nie, im Gegenteil.»

War er in den mathematischen Fächern hochbegabt, brachte er es andererseits in den sprachlichen nie zu Glanzleistungen. Die mathematische Klarheit seines Gedankenaufbaus brachte es mit sich, dass er schon in Aarau eine durchgreifende Lehrbefähigung entwickelte; so berichtete mir ein Freund von Einstein: «Was er erklärte, war immer auf dem einfachsten, direktesten Weg dargestellt und sass Jahre endgültig. So habe auch ich, der um sechs Jahre ältere, erst durch ihn wirkliche Einsicht in die Fundamentalsätze der Algebra gewonnen, und zwar mit Hilfe von ganz wenigen Worten.»

Seine schlichte, nie hochmütige, allem lehr- und dünkelfhaften Auftreten gänzlich fremde Art — der er auch mit weissen Haaren treu geblieben ist — machte ihn bei gross und klein beliebt. Gern lehrte er Kinder vorzüglich fliegende Drachen bauen.

An den geselligen Anlässen der Schülervereine fand er keine grosse Freude. Ein Ausspruch von ihm lautete: «Bier macht dumm und faul». Seine stets nach Erweiterung seiner Kenntnisse strebende Nüchternheit konnte an narkotisierter Gesellschaft kein Gefallen finden. Die Zeit war ihm zu kostbar.

Im Herbst 1896 machte er die Matura und zog nun an die ETH, wo er Mathematik und Physik studierte. Er besuchte aber keine Praktika, weil er sich über das Elementare langweilte. Schon früh studierte er die damals neu erschienenen wärmetheoretischen Abhandlungen Plancks in den Annalen, die grundlegend sind für Einsteins Theorie, und die Schriften von Mach. Ein Studienkollege, der derzeitige Prof. Dr. Fisch in Aarau, hatte seine Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Der berühmte Physiker H. F. Weber sagte bezeichnenderweise einmal zu Einstein: «Ein geschei-

ter Junge sind Sie, ein gescheiter Junge, aber einen Fehler haben Sie: Sie lassen sich nichts sagen!» Das stimmte aber insofern nicht, wie mir ein Schwager von Einstein sagte, als er wirklicher Belehrung durchaus zugänglich und sehr dankbar dafür war; aber er war sich auch seiner jeweiligen klaren Einsicht bewusst und war davon durch keine autoritativ auftretende Ansicht abzubringen.

Trotzdem erkannte man ihn am Polytechnikum noch nicht als den grossen Gelehrten. Seine physikalische Entwicklung kam ganz von ihm allein, ohne jegliche fremde Hilfe.

Seine Studien in Zürich schloss Einstein mit einer Dissertation über «Innere Reibung der Gase» ab. In der Folgezeit arbeitete er als Physiker am Patentamt in Bern, wo er 1905 seine Relativitätstheorie veröffentlichte, worauf er Privatdozent an der Berner Universität wurde. Bald rief ihn die Zürcher Universität als Extraordinarius für theoretische Physik. 1911 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor für Physik nach Prag. Schon im Jahre 1912 wurde er vom Bundesrat zum ordentlichen Professor an der ETH ernannt, wo er bis zu seiner Wahl in die Preussische Akademie der Wissenschaften in Berlin im Jahre 1914 blieb.

In Berlin verkehrte er viel mit Planck, der ihn stark förderte. Er konnte Vorlesungen an den Preussischen Hochschulen halten, war aber dazu nicht verpflichtet. So widmete er sich ausschliesslich seinen Forschungen. Hie und da hielt er auch Gastvorlesungen an amerikanischen Universitäten. Als ein neuer Geist in Deutschland einzog, fand Einstein es besser, ganz nach Amerika überzusiedeln.

Sein Name bleibt in der Physik unvergänglich durch sein Werk der Relativitätstheorie, die einen entscheidenden Fortschritt physikalischer Erkenntnis darstellt, ihre Bedeutung jedoch nur innerhalb der mathematischen Wissenschaften hat und nicht einen entscheidenden Einfluss auf das tägliche Leben ausübte, wie von vielen Laien versucht und immer wieder behauptet und geschrieben wird.

Ebenso bedeutend wie die Relativitätstheorie sind seine Forschungsergebnisse in der Atomphysik, wofür er bekanntlich den Nobelpreis erhielt. Ich will nur an die sogenannte Einsteinsche $h\nu$ -Gleichung oder die Gleichung

$$E = mc^2 \text{ (Energie = Masse mal Quadrat der Lichtgeschwindigkeit)}$$

erinnern, die im Grunde genommen nicht anderes aussagt, als dass Masse eine besondere Form von Energie ist.

Edgar Lüscher, Reinach (Aargau).

Der 22. Auslandschweizertag in Bern

Die vom Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft seit Jahren einberufenen Auslandschweizertage bieten stets eine vorzügliche Gelegenheit, sich auszusprechen, kulturelle und wirtschaftliche Fragen zu behandeln und namentlich auch jenen persönlichen Kontakt zu schaffen, der für das gute Zusammenspiel zwischen Behörden und Kolonien so wichtig ist. In normalen Zeiten war der Aufmarsch jeweils von einer imponierenden geographischen Streuung, und man konnte wohl sagen, dass kein Land, in dem sich Schweizer in grösserer Anzahl fanden, ohne Vertretung war. Neben Kaufleuten und Industriellen begegnete man namentlich auch Diplomaten

und Beamten des konsularischen Dienstes. Das war allerdings am 22. Auslandschweizertag, der letzten Samstag und Sonntag in Bern durchgeführt wurde, nicht der Fall, denn die Gesandten bleiben mit ihrem gesamten Personal auf dem Posten; dann hatten die Pass-Schwierigkeiten und Kriegsereignisse manchen getreuen Besucher verhindert, in der Heimat die traditionelle Sommer-Ruhepause zu verbringen und bei dieser Gelegenheit am Auslandschweizertag teilzunehmen. Trotzdem war der Berner Grossratssaal anlässlich der sogenannten Delegiertenversammlung bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis für die grosse Bedeutung, die dieser Tagung jeweils zugemessen wird. Aus Deutschland, Frankreich, Italien, Rumänien, Ungarn, der Slovakei, ja sogar aus den Vereinigten Staaten hatten sich Landsleute eingefunden, und es war mehr als ein Akt der Höflichkeit, dass Bundespräsident Dr. Stampfli den Verhandlungen folgte und dass abends, anlässlich des Banketts im Hotel Bristol, Bundesrat Pilet-Golaz als Vorsteher des politischen Departements das Wort ergriff, um den Pionieren des Schweizertums im Ausland den Dank des Bundesrates abzustatten.

Auf der Traktandenliste der Delegiertenversammlung fand sich als 4. Punkt das Geschäft *Auslandsschweizerschulen*. Allerdings nahm es nicht gerade eine bedeutende Stelle ein, einmal, weil es nur für die in Italien ansässigen Schweizer von aktueller Bedeutung war und dann, weil die übrigen zur Behandlung stehenden Fragen — Kriegsschäden, Transferfragen, Doppelbürgertum, Wiederauswanderung — so viel Zeit beanspruchten, dass sich keine Gelegenheit für eine weitere Darstellung der Schulverhältnisse im einzelnen bot. Im persönlichen Gespräch konnten die wenigen Notizen etwas ergänzt werden, so dass sich doch in einigen Strichen ein Bild der derzeitigen Verhältnisse zeigen lässt.

Recht befriedigend funktioniert die Schule Luino, wo gegenwärtig zwei Lehrer unterrichten. Die Schülerzahl stieg in jüngster Zeit von 10 auf 17. Da der tessinische Erziehungssekretär, Prof. Tarabori, die Grenzen nicht mehr überschreiten kann, wurde das Amt des Inspektors Direktor O. Völke aus Mailand übertragen. In Genua ist der Unterricht an der Schweizerschule seit der Besetzung durch deutsche Truppen eingestellt, doch hofft die Kolonie, die Pforten wieder öffnen zu können, sobald sich die Verhältnisse einigermaßen normalisiert haben werden. Die Schule in Neapel hat durchgehalten. In der schwierigsten Zeit zählte sie noch 12 Schüler; während um Neapel gekämpft wurde, waren gerade Schulferien, jetzt wird sie wieder von gegen 130 Schülern besucht. Die kleine Schule in Catania hat ihren Betrieb trotz aller Unbill nicht eingestellt und führt heute ihre Aufgabe mit 8 Schülern weiter.

Die Schweizerschule in Mailand, die durch Bombardierungen schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist wieder vollständig aufgebaut, doch wird in Mailand selbst noch kein Unterricht erteilt. Die 70 Schüler wohnen weit zerstreut im nördlichen Grenzgebiet, so dass sie sich tagtäglich in zwei verkehrstechnisch günstig gelegenen Zentren, Como oder Varese, besammeln müssen. Dank des Entgegenkommens der militärischen und zivilen Behörden, dank vor allem auch des Durchhaltewillens seitens des Schulvorstandes, des Direktors und der Lehrer konnte ein geordneter Unterricht erteilt werden. Das Ergebnis ist so-

gar bedeutend besser als im letzten Schuljahr, da mit 24 Unterrichtsstunden der Lehrplan in allen Hauptfächern innegehalten werden konnte. Wie anhänglich Schüler und Eltern ihrer Schule sind, bezeugt etwa der Umstand, dass ein Mädchen der 3. Klasse, das in Mailand die italienische Schule besuchen könnte, jeden Tag in Begleitung seiner Mutter nach Varese fährt, um dort dem Unterricht zu folgen, oder das weitere Beispiel, dass ein Zweitklässler jeden Morgen um 5 Uhr aufsteht, damit er nach beschwerlicher Reise um 9 Uhr in der Schule eintreffen kann. Zu diesen Opfern an Zeit kommen vermehrte finanzielle Aufwendungen. Es ist für die Schweizerschule Mailand von gewaltigem Vorteil, dass ein Pestalozzifonds besteht, aus dem jetzt für die Kinder weniger bemittelter Familien nicht nur die Schulgelder, sondern auch die Bahnabonnements bezahlt werden können.

Die Lehrer nehmen mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit Unbequemlichkeiten auf sich, von denen wir uns kaum ein richtiges Bild machen können. Kollege Sturzenegger fährt von dem unweit der Schweizergrenze gelegenen Brusimpiano jeweils per Velo nach Varese und benützt nur bei ausgesprochen schlechtem Wetter die von Ponte-Tresa ausgehende, stets vollgestopfte Lokalbahn. Ein anderer Lehrer fuhr gelegentlich auf den Wagenpuffern an seinen Schulort. Der Direktor, der an beiden Schulen unterrichtet, tritt seine Fahrt jeweils mit einem cappuccino als Frühstück an, nimmt im Zug ein kaltes Mittagessen ein und kommt mit Reise-, Schul- und Bürozeit auf wöchentlich 65 Stunden. Dabei musste im vergangenen Winter zeitweise bei 7 Grad Anfangstemperatur Schule gehalten werden.

Ein schwer zu lösendes Problem bedeutet für die Schweizerschulen in Italien die Beschaffung der Lehrmittel, denn es stehen keine Valuten mehr zur Verfügung. Wahrscheinlich wird das von der Neuen Helvetischen Gesellschaft, der Stiftung Schweizerhilfe und dem Schweizerischen Lehrerverein gebildete Hilfskomitee in die Lücke treten und für die leihweise Abgabe an die Schüler die notwendigen Bücher beschaffen können. Es wäre auch denkbar, dass die eine oder andere kantonale Erziehungsdirektion die aus ihren Verlagen bezogenen Lehrmittel unentgeltlich oder zu einem reduzierten Preis abgibt, denn der Preis der Schweizerbücher ist beim gegenwärtigen Kursstand unerschwinglich hoch. Von den finanziellen Lasten, die sich aus der Aufteilung der Schweizerschule Mailand ergeben, entwarf der Präsident des Schulrats, Dr. Wolff, ein eindrucksvolles Bild. Trotz der Schwierigkeiten ist jedoch der Vorstand entschlossen, keinen Lehrer zu entlassen und ihnen angemessene Teuerungszulagen und Reiseentschädigungen zukommen zu lassen. Eine harte Nuss bedeutet die Regelung der Hinterlassenenfürsorge. Hier kann nur mit Hilfe des Bundes eine befriedigende Lösung geschaffen werden, wie denn auch die Schulvereine in Zukunft auf eine wirkungsvollere Unterstützung seitens der Heimat angewiesen sind. Da stellen sich allerdings eine Reihe von konstitutionellen Bedenken in den Weg. Allein, wenn seitens der eidgenössischen Behörden die Schulen aufgefordert wurden, um jeden Preis durchzuhalten, erwächst ihnen daraus die selbstverständliche Pflicht, durch ausserordentliche Massnahmen die Ueberbrückung und nachfolgende Festigung zu ermöglichen. Die Schulvereine, Lehrer und Schüler haben unter Anspannung aller Kräfte das ihre ge-

tan, um die mühsam aufgebauten Schulen zu erhalten und sie in ruhigere Zeiten hinüberzuretten. Sie haben damit dem Schweizernamen alle Ehre gemacht.

Leider fehlte am Auslandschweizertag die Gelegenheit, ihnen für ihre Haltung den gebührenden Dank auszusprechen; doch wurde er ihnen schon vorher indirekt dargeboten am Schweizerischen Lehrertag, wo ihnen Bundesrat Etter für die tapfere Art, wie sie in schweren Zeiten standhielten, hohe Anerkennung zollte und zugleich drei Aufgaben nannte, die der Bund zur Förderung der Auslandschweizerschulen wird übernehmen müssen: gemeinsame Lehrmittel, Besoldungsregelung und Sicherung der Pension.

Wenn in einer nicht allzu fernen Zukunft diese Postulate verwirklicht werden können, wird sich niemand mehr freuen als die, die in der Heimat im gleichen Sinne wirken und schaffen, die schweizerischen Lehrer. P.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Die 78. Versammlung der Aargauischen Kantonal-konferenz ist auf den 18. Sept. 1944 in der Martinskirche in Rheinfelden angesetzt. Im Mittelpunkt der Tagung steht das Referat von Herrn Dr. Niggli, Prof. an der ETH und der Universität Zürich, der über «Schule, Wissen und Leben» sprechen wird. Für die Wahl von 4 Mitgliedern in den Erziehungsrat steht der Kantonalkonferenz das Vorschlagsrecht zu. Dabei sollen die verschiedenen Stufen berücksichtigt werden. Für die Erneuerungswahl im nächsten Frühjahr unterziehen sich drei einer Wiederwahl, während für den Vertreter der Kantonsschule und der Seminarien Wettingen und Aarau eine Neuwahl zu treffen ist.

Von der Erziehungsdirektion sind verschiedene Kreisschreiben herausgegeben worden, so über die Aufnahme von Flüchtlingskindern in unsere Volksschulen und über eine Vereinbarung des Kantons Aargau mit den Kantonen Neuenburg, Waadt und Genf über die unentgeltliche Aufnahme von Volksschülern. -l-

Luzern.

Während seines Ferienaufenthalts wurde Sekundar-lehrer Dr. Adolf Meyer, Luzern, vom Herzschlag plötzlich dahingerafft.

Der erst 47jährige, viel zu früh verschiedene Kollege war während 10 Jahren in Lenzburg als Chemiker Leiter eines Fabrikunternehmens gewesen, das er 1935 verliess, um zu seinem ursprünglichen Berufe, der auch derselbe seines Vaters gewesen war, in die Heimatstadt zurückzukehren. 1939 wurde er von der Primar- an die Sekundarschule berufen. Dr. Meyer hatte s. Zt. das Lehrerseminar Hitzkirch absolviert und nachher in Zürich Mineralogie und Mathematik studiert, um nach 7 weitem Semestern in Genf in Chemie zu doktorieren. Dem liebenswürdigen freundlichen Kollegen, der im eifrig betriebenen Spezialdienst als Luftschutzoberleutnant seinem Herzen zu viel zugemutet hatte, werden alle Freunde ein gutes Andenken bewahren. **

Solothurn.

Seit einiger Zeit setzt sich die *Solothurnische Verkehrsvereinigung* (Präsident ist Regierungsrat Otto Stampfli) mit begrüssenswertem Eifer für eine ver-

mehrte Kultur- und Verkehrswerbung ein, und zwar, wie wir mit besonderer Genugtuung feststellen konnten, mit erfreulichem Erfolg. Der Vorstand der Verkehrsvereinigung wandte sich auch an die solothurnische Lehrerschaft aller Schulstufen, sie möchte durch interessante Beiträge (wenn möglich mit Bildmaterial) aus ihrer Gemeinde zum bessern Verständnis für die Sitten und Gebräuche in der solothurnischen Heimat beitragen, und so auch — was wir speziell begrüessen — zur Belebung des heute so notwendigen Heimatkundeunterrichtes wertvollen Stoff bieten. Der Ruf ist nicht ungehört verhallt, haben doch bereits zahlreiche Lehrer aus ihrem Wirkungskreise, über weltliche und kirchliche Feste, über charakteristische Details aus der betreffenden Gegend usw. aufschlussreiche Aufsätze abgeliefert, die später gelegentlich zu einem gewiss interessanten Werbebüchlein verwertet werden sollen. Diesem Bestreben wünschen wir einen vollen Erfolg und der Solothurnischen Verkehrsvereinigung gratulieren wir zu ihrer initiativen Werbelust im Dienste des Verkehrs «des Kantons mit den 5 Juraketten» und der heimatlichen Kulturpflege! (Siehe die «Jurablätter von der Aare bis zum Rhein», redigiert von Dr. G. Baumann, Rodersdorf.)

-t-

Schulzahnpflege obligatorisch? In der letzten Session des Kantonsrates wurde ein Gesetz einstimmig genehmigt, das die Schulzahnpflege obligatorisch erklären will. Zwar entspann sich just über die Frage, ob der Staat auch die *Behandlung* erzwingen könne, eine längere Diskussion, wobei Juristen, Aerzte und Laien dagegen auftraten, so warm sonst der Gedanke einer umfassenden Zahnpflege aufgenommen und vertreten wurde. Die Notwendigkeit, dass endlich der Kampf um gesunde Zähne aufgenommen werden müsse, sah jedermann ein, und so ist zu hoffen, die Vorlage finde vor dem Volke Gnade; dann wird wenigstens die *vorbeugende Hilfe* eingreifen können und sicherlich grosse Besserung bringen, wie die Erfolge in den zahlreichen Gemeinden beweisen, in denen die Schulzahnpflege schon in irgend einer Form durchgeführt wird. Solothurn wäre wohl der erste der eidgenössischen Stände, der in so gründlicher Art eine sehr wichtige Gesundheitsfrage zu lösen versucht. Nach der Sanktion durch das Volk soll das Gesetz hier etwas näher beleuchtet werden. B.

Der kantonale Lehrerverein wird seine Jahrestagung am 2. September in Olten abhalten. *Ernst Kunz*, der feinsinnige Künstler in der Musik, ist wohl der Berufene, um in diesen rauhen Tagen den Glauben an das hohe Geistige neu zu beleben und zu stützen. Die solothurnische Lehrerschaft (aller Stufen) darf sich schon dessentwegen sehr auf den Anlass freuen. B.

Schülerfahrtentarif (schweizerische Talbahnen)

Mindestzahl der Reisenden: 5 Schüler und 1 Lehrer.

Auf je 10 Schüler reist eine Lehrperson zur Schülertaxe.

Auf Seite 34 der Textbeilage zum *Schweizerischen Lehrerkalender* findet man den *Schülerfahrtentarif* nach Kilometern und Altersstufen ausgerechnet. Bekanntlich ist er indessen geändert worden. Da die Reisezeit jetzt beginnt, geben wir die folgenden Änderungen bekannt; es ist leicht, darnach die neue Taxe zu berechnen.

1. Es ist festzuhalten, dass es nur noch zwei Altersstufen gibt.

Die erste umfasst Klassen, die dem ersten Primarschuljahr bis *einschliesslich* dem 10. Schuljahr angehören. Die 2. Altersstufe betrifft das 11. und die folgenden Schuljahre.

2. Zu dem in der Tabelle angegebenen Schülertarif ist ein Kriegszuschlag hinzuzurechnen. Er beträgt für die einfache Fahrt 20%, höchstens aber in jedem Einzelfalle Fr. —.75 (Voraussetzung ist immer Fahrt in der III. Klasse).

Für Hin- und Rückfahrten sowie Rundfahrten beträgt der Zuschlag 10%, für jeden Reisenden aber höchstens Fr. —.60. **

Zu Johann Friedrich Herders 200. Geburtstag

auf den 25. August 1744, ausführlich hinzuweisen, fehlt uns der Raum; es mussten so schon für diese Nummer bereitgestellte und gesetzte Arbeiten zurückgelegt werden. Es sei immerhin nicht unterlassen, des ostpreussischen Lehrersohns, des Vollenders des Neuhumanismus, des massgebenden Mitgestalters der neueren klassischen Studien, wenigstens andeutungsweise hier zu gedenken.

Urheber der neuen Art der Einstellung zur Klassik waren im 17. und 18. Jahrhundert, nach dem ersten Zerfall der Renaissance, holländische, französische, englische Philologen. Langsam brach sich in Deutschland die neue Einstellung Bahn. *Johann Matthias Gesner* in Göttingen ist der erste Urheber des neuen Impulses, klassische Studien auf andere als die bisherige, vertrocknete Art zu betreiben. Herder steht in der Reihe der aufgeschlossenen Geister, die nach Gesner wirkten, mit den beiden Humboldt wohl an der Spitze.

Er hat den Begriff *Humanität* für all das geprägt, was das Beste einschliesst, das es in der geistigen Welt gibt. Darnach hat er sein Schulideal geformt und für die folgende Zeit die allgemeine Aufgabe und das Ziel des höheren Unterrichts bestimmt. Die Nachwirkung auf unsere Mittelschulen ist unbestritten.

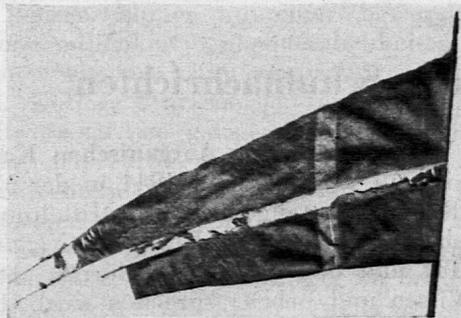
Vitae non scholae discendum, heisst eine von Herders Reden, dem «*Leben lernen*» heisse, «dass man sich selbst in allen seinen Anlagen und Fähigkeiten, in Seelen- und Leibeskräften zu dem bilde, was Leben heisst, an sich, soweit es die Gelegenheit, Zeit, Umstände verstatten, nichts roh, nichts ungebildet lasse, sondern dahin arbeite, dass man ein ganz gesunder Mensch fürs Leben und für eine uns angemessene Wirksamkeit im Leben werde. Hierdurch bekommt also jeder seine eigene Lektion zu lernen, die für ihn und keinen andern gehört... Uebe und bilde alle deine Seel- und Leibeskräfte, und zwar in gutem Verhältnis, in richtiger Proportion aus, so lernst du dem Leben.»

Die Kraftbildung, die hier zum Ausdruck kommt, verbindet Herder nahe mit Pestalozzi. Die humanistischen und klassischen Bildungsmittel, die er immer in enger Verbindung mit realistischem Wissen unterrichtet haben will, dienen nur dem einen Ziel, «dass man ein gebildeter Mensch sei und sich als solcher im kleinsten und grössten zeige». Diesem einzigen Zwecke dienen die klassischen Studien; denn in ihnen ist eingeschlossen, «was den Menschen zum Menschen macht, was die Gabe der Sprache, der Vernunft, der Geselligkeit, der Teilnehmung an andern, der Wir-

kung auf andere zum Nutzen der gesamten Menschheit, kurz alles, was uns über das Tier erhebt und die sein lehrt, die wir sein sollen, ausbildet und befördert». Es ist ganz gleichgültig, in welcher Sprache schliesslich dieser Geist zum Ausdruck kommt, selbst in der Hottentottensprache wird er sein ewiggültiges Herkommen bald erkennen lassen. Sn.

Zur Schlacht bei St. Jakob an der Birs 26. August 1444

In letzter Stunde wurde zu dem soeben erschienenen Kommentar zum Schulwandbild von St. Jakob an der Birs*) eine Aufnahme zu einer Fahne eingesandt, zu der der bekannte Spezialforscher P.-D. Dr. Albert Bruckner, Reinach (Bld.), schreibt:



Bernisches Auszugsfähnlein, 15. Jahrhundert (Histor. Museum Bern). Das 100 cm hohe und 208 cm lange, aus Taffetseide verfertigte Fähnlein ist das einzige dieser Art und dürfte wohl noch aus der Zeit des Alten Zürich-Krieges stammen. Ein solches mag die Eidgenossen bei St. Jakob angeführt haben. Es zeigt das weisse durchgehende Kreuz in Rot und weist noch Blutspuren auf.

Der erwähnte Forscher, der Verfasser des historischen Teils des Kommentars, berichtet zugleich noch, dass letzthin eine Kugel aus einer *Tarrasbüchse* (solche zeigt die Schlachtdarstellung der *Amtlichen Berner Chronik des Diebold Schilling* im Kommentar), ein seltenes Einzelstück, kürzlich auf dem Schlachtfeld von einem Privaten ausgegraben worden sei.



Die Bildfolge 1944 umfasst die 4 Bilder: *St. Jakob an der Birs*, *Schlacht bei Sempach*, *Kartoffelernte* und *Kornernte*.

Im Laufe der nächsten Woche erscheinen dazu die weitem 3 Kommentare.

Die Monographie zur *Schlacht bei Sempach* hat Prof. Dr. *Hans Dommann*, Luzern, Mitglied der Jury des SWB, Vertreter des Katholischen Lehrervereins der Schweiz beim SWB, verfasst. Die reichillustrierte Darstellung des hervorragenden Kenners des Stoffes wurde durch den erfahrenen praktischen Schulmann — Dr. Dommann ist Bezirksschulinspektor — auch mit einem methodischen Nachtrag versehen, wie er bei den Kommentaren so gerne gesehen wird.

Zur *Kartoffelernte* hat Seminarlehrer Dr. *Eduard Frey* in Bern, der Verfasser des vortrefflichen Biologielehrmittels des Kantons Bern, den botanischen

*) *Albert Bruckner* und *Heinrich Hardmeier*. Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs, 152 S. — 34 Illustrationen. Verlag *Schweizerischer Lehrerverein*, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Vertriebsstelle des Schulwandbilderwerkes *Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee*. Preis Fr. 1.—.

Artikel geschrieben; Prof. *Leo Weber* sen., Seminarvorsteher, Solothurn, hat eine mit Beispielen und Hinweisen reichbelegte Darstellung der Literatur zum Thema beigeleitet, das durch einen literarischen Bericht von Dr. *Martin Schmid*, Chur, über Pestalozzis Bemühungen um den Kartoffelanbau in überraschender Weise ergänzt wird. Lehrer *Karl Ingold*, Stein a. Rh., und Seminarübungslehrer *Otto Fröhlich* in Kreuzlingen, haben Präparationen bearbeitet und der Redaktor der Kommentare, Dr. *M. Simmen*, hat hier wie auch für den nachfolgend erwähnten Kommentar die Werke des Eidg. Statistischen Amtes verwerten dürfen.

Dem Kommentar «*Kartoffelernte*» wird ein Sonderdruck «*Kartoffeln*», verfasst von Dr. *Max Oetli*, beigelegt. Es ist das Heft 14/1943 der «*Gesunden Jugend*», herausgegeben vom Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Zur *Kornernte*, dem sonnenhellen Wandbild, hat wieder Prof. *Leo Weber* eine stimmungsvolle, reichhaltige, schulliterarische Einleitung geschrieben. Unter andern Gedichten hat *Alfred Huggenberger* den Abdruck eines seiner besten Lieder gestattet. Den botanischen Teil verfasste mit voller Autorität und tiefer Sachkenntnis Landwirtschaftslehrer *Arnold Schnyder*, Solothurn. Lehrer *Karl Ingold* ist den historischen Einfuhrwegen des Korns (in Verbindung mit Archivar *W. Schnyder*, dem Verfasser des Kommentars zum Bild «Handel in einer mittelalterlichen Stadt») nachgegangen und hat den Plan Wahlen für Präparationen verwertet. Lehrer *Emil Jucker*, Greifensee, hat eine Lehrübung für die Unterstufe hinzugegeben.

Die Serie der diesjährigen Kommentare ist sehr reichhaltig und umfangreich. Sie stehen in keinem Verhältnis zum Preis*). Die Themen erforderten den Umfang. Der Lehrer soll Dokumentation in Fülle erhalten. Was er daraus verwendet, ist seine Sache. Immerhin wurden überall auch kurze Präparationen beigegeben.

*

Das vorausgedruckte Bild *Engadinerdorf* ist auch schon beschrieben. *Ludwig Knupfer*, Sekundarlehrer in Samaden, und Dr. h. c. Architekt *Erwin Poeschel*, der verdiente Erforscher der Bürgerhäuser und Burgen Graubündens, haben die Texte geliefert. Dieser Kommentar wird im Laufe des nächsten Monats gedruckt. **

Ausländisches Schulwesen

Zahlen über die Sowjetschule

Die nachfolgenden Ziffern entnehmen wir dem interessantesten, wohldokumentierten Buch von Prof. *S. N. Prokopowicz* «Russlands Volkswirtschaft unter den Sowjets», Europa-Verlag Zürich-Neuyork, 1944.

Die Zahl der des Lesens und Schreibens Kundigen stieg in Russland von 26,3 Prozent im Jahre 1897 und 56,6 Prozent 1926 auf 89,1 Prozent im Jahre 1939. Die heutigen Analphabeten sind meistens in den alten und ältesten Bevölkerungsjahrgängen zu suchen. Die Altersstufe zwischen 9 und 29 Jahren, also die eigentlichen Jahrgänge der Sowjetschule, weisen keine Analphabeten mehr auf.

*) Preis der Kommentare je Fr. 1.—. Verlag SLV, Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich-Unterstrass und Vertriebsstelle des SLV. Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee (Abonnement der Schulwandbilder pro Jahresbildfolge zu 4 Bilder Fr. 17.—).

Die Besucherzahlen der mittleren und höheren Schulen sind überaus hoch. 1939 besuchten 7,9 Millionen Schüler und 6,3 Millionen Schülerinnen diese Schulstufen. 9,8 Prozent der Sowjetbürger und 7,2 Prozent der Sowjetbürgerinnen haben also einen höheren Bildungsgrad erreicht. Dieser Prozentsatz wird, soviel wir wissen, in keinem andern Land der Welt erreicht. Die Qualität dieser im Sturmschritt studierenden Schülermassen ist natürlich ein fraglicher Punkt. Immerhin bewähren sich gerade die russischen Techniker, Ingenieure, Offiziere, Erfinder und Wissenschaftler in der Hauptbewährungsprobe dieses Krieges zum Erstaunen der ganzen Welt vortrefflich.

Die Sowjetunion zählte 1937 969 000 Lehrkräfte gegen nur 231 000 im Jahre 1914; 132 000 Aerzte gegen nur 19 785 im Jahre 1913. Dazu kommen, 1937, 250 000 Ingenieure, 80 000 Wissenschaftler und 159 000 Künstler. Hochschulen zählte man 1937 708 gegenüber 91 in der letzten Zarenzeit. Von 112 000 im Jahre 1914/15 ist die Zahl der Studierenden im Schuljahr auf 601 000 in 1938/39 gestiegen. 1938 kamen in der Sowjetunion auf 10 000 Einwohner 35 Studenten, in Deutschland 11, in Frankreich 17 und in England 11, im gleichen Verhältnis berechnet. In 111 Sprachen werden Bücher gedruckt; darunter sind solche Sprachen, die in der Zarenzeit wohl eine gesprochene Sprache, aber keine Schriftsprache kannten. Solche Schriftsprachen mussten zuerst geschaffen werden.

W. K.

Aus der Presse

Luzerner Nummer der Mundart-Zeitschrift «Schwyzerlüt»

Inmitten froher Sommerzeit ist eine Luzerner Nummer der Zeitschrift «Schwyzerlüt» für die Freunde der Mundart druckfertig geworden. Die Doppelnummer betitelt sich «Luzärnerbiet — Luzärnerlüt». Dem bebilderten Bändchen ist ein Verzeichnis der «Luzerner Mundartler» beigegeben, das uns beweist, dass auch der «Schulmeister» auf Luzernerboden gelegentlich seine Feder in die Tinte der Mundart taucht. Von den lebenden Mundartdichtern bereichern die genannte Nummer mit Beiträgen: Muff Jakob, Roggwil; Leni Staffelbach, Lehrerin, Sursee; auch Alt-Lehrerin Marie Troxler, Luzern, bediente sich in Theaterstücklein mit Vorliebe der Mundart.

Vorbildlich in der Pflege der Mundart waren u. a. die Verstorbenen Prof. Dr. Rennward Brandstetter (Pseudonym «Rämmert vom Möösl»), Prof. C. R. Emzmann, Fridolin Hofer, Josef Wüest (1875—1941) und der frühere Lehrer und Bundesbeamte Josef Roos, gest. 1909 in Gisikon.

E—s.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Mitte September 1944:

Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kanton Zürich.

Entwicklung des Arbeitsschulwesens / Ausbildung der Arbeitslehrerin / Vorbildung / Zeichnen / Webstube / Theoretische Fächer / Hauswirtschaft / Handarbeit / Methodisch-pädagogische Ausbildung.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr (Sonntags bis 17 Uhr), Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Letzte Lehrproben im Herrschaftshaus:

Mittwoch, 30. August, 14.30 Uhr:

Maschenstich.

6. Klasse (4. Kl.) von Gertrud Rüegg, Zürich.

Samstag, 2. September, 14.30 Uhr:

Das Schweizerbürgerrecht.

Vorbereitungsklasse von A. Ochsner-Weidmann, Winterthur.

Kleine Mitteilungen

Eine Gesamtausgabe der Werke Gotthelfs für alle Volkskreise.

In Ausführung eines Beschlusses ihres Vorstandes bereitet die Büchergilde Gutenberg die Gesamtausgabe der Werke Jeremias Gotthelfs vor. Diese Ausgabe dürfte besonders von den minderbemittelten Bevölkerungskreisen begrüsst werden, da die Bände einzeln erworben werden können, die im Preis für jedermann erschwinglich sind. Die Ausstattung der Bände erfolgt mit der gewohnten Sorgfalt. Der Berner Künstler Emil Zbinden ist mit der Illustrierung des Gesamtwerkes beauftragt. Seine bodenständigen Holzschnitte, die aber gleichzeitig den Feinheiten der Gotthelfschen Erzählungskunst Rechnung tragen, ergänzen den Text vortrefflich.

Bücherschau

Reisekarte von Graubünden, Maßstab 1 : 250 000, Format 61×52 cm, mit warmem Reliefton und 100-Meter-Kurven. Sie reicht südlich bis Lugano, westlich bis Airolo und Seelisberg, nördlich bis Siebnen und über die Churfürsten hinaus, erfasst also wesentliche Teile der Süd-, Zentral- und Ostschweiz. Ausser den üblichen Eintragungen sind hervorgehoben: Bäder, Schlösser, Ruinen, Schlachtfelder, Bergwerke, Berggasthäuser und Unterkunfthütten, Wanderwege und markierte Pass- und Saumwege usw. Die Rückseite bietet nebst Sonderkärtchen ausführliche Hinweise auf Zufahrten, Reise-, Wander- und Passwege. Die treffliche, reichhaltige Karte (Neuaufgabe 1944) wurde von Orell Füssli (Zürich) bearbeitet und von der Rhätischen Bahn herausgegeben. Preis Fr. 1.—.

E. Ackermann: Frühlingserwachen. Laienmusik, Blatt 16, vierseitig.

Das kleine Blatt stellt keine hohen Anforderungen und wird nur in einfachsten Verhältnissen zu befriedigen vermögen. R-S.

Jahresberichte

Jahresbericht über das Städtische Gymnasium in Bern. 1944.

Schweizerischer Verein für krüppelhafte Kinder und Anstalt Balgrist, Zürich. Bericht und Rechnung 1943.

Schweiz. Pestalozziheim Neuhof. 30. Bericht des Vorstehers 1943.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95

Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Sitzung der Kommission: Samstag, den 19. August 1944, im Hotel Bellevue, Kleine Scheidegg.

1. Mitteilungen des Präsidenten.
2. Genehmigung des Halbjahresberichtes der Geschäftsleitung über das 1. Semester 1944. Aus dem Bericht geht hervor, dass eine Anzahl Kollegen, zum Teil seit mehreren Jahren, die Ausweiskarte zugestellt erhalten haben, sie aber trotz wiederholten Mahnungen und Nachnahmeaufforderungen weder bezahlt noch zurückgeschickt haben. Die Kommission beschliesst, diese Kollegen unter Anzeige an die betreffenden Sektionsvorstände auf ihr ungehöriges, unkollegiales Verhalten gegenüber einer Wohlfahrtseinrichtung des SLV aufmerksam zu machen.
3. Orientierungen der Geschäftsleiterin über den Vertrieb des neuen Hotelführers sowie über den Ausbau neuer Vergünstigungen an unsere Mitglieder (Landkarten, Reisebroschüren, Bücherdienst usw.).
4. Ueberblick über die Auszahlungen an Kurunterstützungen im laufenden Jahr.

5. Bewilligung von Fr. 300.— in einem bekannten, bereits mehrfach unterstützten Fall.
6. Bestimmung der Rechnungsprüfung für das Jahr 1945: 6. Januar 1945 in Au.
7. Nächste Kommissionssitzung: 21. Januar 1945 in St. Gallen.

Das Sekretariat.

*

Von einem Freund unserer Institution gingen uns die folgenden Zeilen zu:

Ein kleiner, lobender Beitrag zugunsten der «Kur- und Wanderstationen des Schweizer. Lehrervereins». Auf den Spuren von Hans Schmidts «Bündnerfahrten». Wer unter unsern Kollegen kennt sie nicht und hat sie nicht schon oft im Unterricht verwertet: Die so originell, lebendig und farbig geschriebenen Reise-schilderungen Hans Schmidts! In seiner Begleitung ist's ein köstlich Wandern; denn er öffnet uns die Augen für manches, das uns sonst entgehen würde. So hat sich denn der dies schreibt, während zwei Wochen der Sommerferien aufgemacht, mehreren Spuren der «Bündnerfahrten» zu folgen; im schweren Rucksack, der allerdings anfangs etwas stark drückte, Verpflegung für ein paar Wandertage, dazu die Küche, alias Spritapparat, die drei Dufourblätter Splügen, Poschiavo, Chur; das Tourenbuch des Schweizer. Radfahrerbundes (sehr praktisch wegen der Kilometer- und Höhenangaben) und, ja nicht zu vergessen, die Ausweiskarte der Kur- und Wanderstationen samt dem neuen, kleinen Hotelführer. Und gerade diesen möchte ich speziell erwähnen, hat er mir doch für die vorgesehenen Uebernachtungen und Rasttage gute Dienste geleistet. Ich will keine grosse Propaganda treiben, aber aus lauter Freude und Dankbarkeit erwähnen, dass ich dank ihm im obersten Dörflein des Bergells, am Fusse des Maloja, sehr gute Unterkunft und Verpflegung bei freundlichster Bedienung gefunden habe im Hotel Stampa und Post, bei Familie Gianotti, Stampa. Papa Gianotti ist Hotelier, Posthalter und ehemaliger Kollege in einer Person, und seine Gäste fühlen sich überaus wohl bei ihm. So wohl, dass wir ihm schon jetzt zurufen: Auf Wiedersehen im nächsten Jahre (des Friedens?) —

Und Casaccia ist nichts weniger als ein «Wüstes Haus», wie der italienische Name vermuten liesse, sondern ein sauberes, ruhiges, interessantes Bündnerdörflein italienischer Sprache, wo aber jedermann deutsch versteht und spricht! Schön ist es dort, Ferien zu erleben, am Fusse des Maloja, am Ausgang des Septimer, umgeben von gewaltiger Gebirgswelt! Gelegenheit zu prächtigen Spaziergängen, talabwärts z. B. in 3½ Std. Fusswanderung vom Bergklima von 1460 m Höhe auf 700 m hinunter in die Wärme des Südens, in die Kastanienwälder von Soglio und Castasegna. Man lese darüber nach in Hans Schmidts begeisterter Schilderung über das «Bergell» in den Bündnerfahrten — und werde glustig schon auf die Herbstferien hin! Wundervoll muss es dort sein auch in der September- oder Oktobersonne! —r— in L.

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (SAW)

In dem nun gedruckt vorliegenden 9. Tätigkeitsbericht über das Jahr 1943 wird der Schweizerische Lehrerverein als neues Aktivmitglied besonders herzlich willkommen geheissen. Sein Beitritt wird als Anerkennung der Tätigkeit der SAW in weitesten Erzieherkreisen gedeutet. Der Bericht zeigt im übrigen, wie in allen Sektionen die Vorarbeiten getroffen werden, um nach dem Krieg, wenn die hemmenden Bestimmungen dahinfallen, grosszügig die Devise «Auf Wanderungen die Schweiz erleben» zu verwirklichen. Der von der Sektion Zürich herausgegebene erste Wanderführer von Emil Erb «Auf Wanderwegen rund um Zürich» ist bereits vergriffen, so dass eine Neuaufgabe notwendig wird. Die Lehrerschaft und die Schule haben das grösste Interesse daran, dass die Bestrebungen der SAW gefördert werden.

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Dr. Erich Tilgenkamp: *Schweizer Luftfahrt*. 3. Band. 520 S. Aero-Verlag, Zürich. Leinen, Fr. 36.—.

Bei der Besprechung der ersten beiden Bände dieses Standardwerkes in der SLZ 1944, Nr. 13, wies ich darauf hin, dass noch ein dritter Band ausstehend sei. Dieser Band ist nun erschienen, und so ist das grosse Werk vollendet.

Der erste Band «Leichter als die Luft» war dem Ballon, dem Luftschiff und der Ballontruppe gewidmet, der zweite «Schwerer als die Luft» dem Motorflugzeug, der Fliegertruppe, dem Luftverkehr und der Flugpost; der dritte endlich «Mit und ohne Motor» behandelt den Segelflug, den Motorflugsport, den Modellflug, den Fallschirm, Industrie und Wissenschaft, Pro Aero, Lufttopographie und die staatliche Luftfahrt-Politik. Das sind alles Kapitel, deren Stoffgebiete heute stark das Interesse unserer Jugend beanspruchen und damit auch dasjenige der Schule, besonders der Sekundar- und Mittelschule. Wir Lehrer sind froh, wenn uns ein Werk zur Verfügung steht, das uns alle erwünschten Auskünfte gibt. Besonders wertvolles Material vermittelt der Abschnitt über den Anteil der Schweiz am Flugzeugbau (Geist und Materie).

Neben all den technischen Belangen, die sich ohne weiteres durch die Themastellung ergeben, werden auch künstlerische Fragen angeschnitten, und zwar in den Beilagen «Die Graphik wirbt für unsere Luftfahrt» und in dem zwanzig Seiten umfassenden Abschnitt «Flug übers Heimatland», mit Ausschnitten aus dem literarischen Werke schweizerischer Autoren. Es kommen zum Worte E. Tilgenkamp, J. C. Heer, Isabella Kaiser, Jakob Bühler, H. Hiltbrunner, Walter Ackermann, A. Flückiger und Traugott Vogel. Den Abschluss des Buches bildet eine leider recht lange Liste aller jener, die ihr Leben im Dienste der Luftfahrt geopfert, sei es als Ballonfahrer, Werkpiloten, Verkehrsflieger, Bordwarte, Stewardesses, Funker, Segelflieger, Sportflieger, Fallschirmspringer, Militärflieger der Schweizer Armee oder in fremden Diensten.

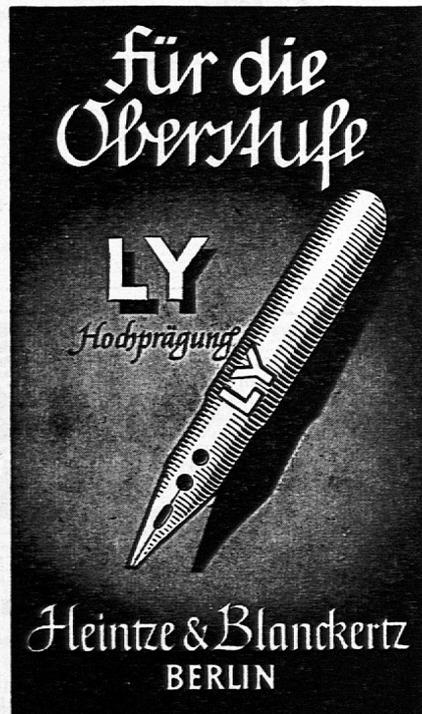
Der dritte Band übertrifft die beiden andern noch in der Ausstattung. Er umfasst über 1000 Abbildungen (der 1. und 2. je 500), 22 Farbenbilder und 9 Beilagen. Ein sehr detailliertes Stichwortregister für alle drei Bände ermöglicht das rasche Nachschlagen.

Dank gebührt dem Verfasser und seinen Mitarbeitern, dem Verlag und den Herstellerfirmen, die keine Mühe scheuten, ein wertvolles Werk zu schaffen.

jbl.

„SILVA-MATURA“

die weiche herrliche Kreide für die Schweizer Schulen
in der neuen, einzigartigen Packung, ohne Staub, ohne Sägemehl
Auch Ihnen bringt sie Freude und Ordnung im Kreidenmaterial
Verl. Sie bitte bei Ihrem Schulmaterial-Lieferanten „SILVA-MATURA“
Fabrik für Spezialkreiden R. Zraggen, Dietikon-Zürich



ETERNUM A.G.

CHEM. FABRIK - SALMSACH - ROMANSHORN

Die bekanntesten Qual.-Produkte zu Fabrikpreisen: Tinte Ia, Bodenwiche Parkettol u. Etag, fest u. flüssig, Bodenöl echt 100%

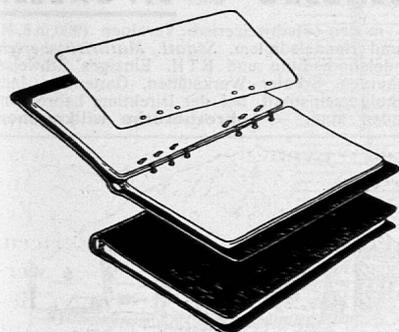
Bitte verlangen Sie Muster und Preise
Ein Versuch wird Sie überzeugen
Gut, vorteilhaft und preiswert



Wenn Herren-Anzüge und Ueberzieher

über Achsel und Knie v. Regen u. Sonne unan-
nehmlich geworden, dann punktfrei
fachmännlich wenden lassen (nachher wieder wie neu)

Maß-Schneiderei G. Thoma, Scheuchzerstr. 140, Zürich, Telefon 26 05 68

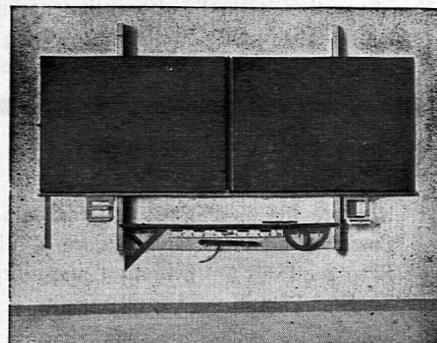


BIELLA

Ringbücher

sind bekannt als erstklassiges Schweizerfabrikat. Für Bureau und Reise, für Schule und Privatgebrauch. In vielen Formaten mit verschiedenen Rückenbreiten, in Kunstleder und echtem Leder. In den Papeterien erhältlich.

Immer **BIELLA**-Artikel verlangen u. Sie sind gut bedient



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen

Scuola cantonale di Commercio Bellinzona (Tessin)

Vom Bund subventionierte, höhere Handelsschule aus 4 Jahresklassen bestehend. **Spezialkurse für Töchter und Jünglinge zur Erlernung der italienischen Sprache.** P 1807/10
Eintritt 18. September oder im März. Auskunft erteilt:

Direktor Dr. M. Jäggli

Freis Handelsschule Luzern

48. Schuljahr!



Handelsschule, Maturitätsvorbereitung, Arztgehilfinnenkurs, Vorbereitung auf Post, Bahn usw.

26 Fachlehrer — Diplomabschluss — Prospekte

Vor- und Diplomkurse i. Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arzthilffinnen. — Primar- u. Sekundar-Abteilg. unter staatl. Aufsicht. — Vorbereitg. i. Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, Technikum, Meisterprüf., Maturität. — Stellenvermittlung. — Kursbeginn: März, April, Juni, Sept., Oktober und Jan. — Schulberatg. und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 307 66

Neue Handelsschule Bern



Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444
Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1944, 1946, 1948 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Prospekte beim Direktor. Sprechstunde täglich 11.15—12.00 Uhr, Samstags ausgenommen.

Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

Handelsschule Rüedy

Bollwerk 35 BERN Tel. 3 10 30

KURSE

für Handel, Verwaltung, Hotelfach und komb. Kurse
Vorbereitung auf Post, Telephon, Eisenbahn, Zoll,
Hausbeamtinnen- und Laborantinnenschulen

Diplomabschluss - Stellenvermittlung

Erstklassige Lehrkräfte Neue Kurse: demnächst

Knabeninstitut Steinegg HERISAU

Primar- und Sekundarschule unter staatlicher Aufsicht. Prospekte und Referenzen durch den Vorsteher KARL SCHMID. Telephon 5 10 45

LAUSNNAE ECOLE VINET

Höhere Töcherschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Haushaltungskurse. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin, Rue du Midi 13, Tel. 2 44 20.



Sprachschule «Kremos» Lugano

Italienisch, Englisch, Spanisch,
Französisch, Latein, Griechisch

Unterbr. d. Schüler in bestempf. Fam. u. Pensionen

„INSTITUT auf dem ROSENBERG“ über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch. Voralpen (800 m ü. M.)
Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. **Staatl. Maturitätsberechtigung**. Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werkstätten, Gartenbau. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — **Lehrerbesuche willkommen.**

PENSIONNAT RURIK

Nombre limité d'élèves — Français — Anglais
Branches commerces — Cuisine — Vie de famille
Prix modérés — Situation magnifique au bord
du Lac Léman — Grand jardin

Mme B. Nicole, Villa Rurik, Clarens (Vaud), Tél. 6 36 77

Soziale Frauenschule Genf

(vom Bunde subventioniert)

Beginn der Kurse: im Oktober.

Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge: Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laborantinnen.

Programm (50 Cts.) und Auskunft: Malagnou 3.

Penslon und Haushaltungskurse: im «Poyer» der Schule (Villa mit Garten).



Landerziehungsheim Hof Oberkirch für Knaben

Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbstständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 362 35

Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Hofmann-Bibliothek

- Briefe Beethovens. Nr. 1
(Auch in Halbleder geb. erhältlich, Nr. 1a)
- Schopenhauer, Psychologische Betrachtungen. Nr. 2
- Kant, Metaphysik der Sitten, Einführung in die Rechts- und Sittenlehre. Nr. 3
- Schiller, Ueber naive und sentimentalische Dichtung. Nr. 4
- Gottfried Keller, Pankraz der Schmoller, Novelle. Nr. 5
- Theodor Storm, Eekenhof, Novelle. Nr. 6
- Stendhal, Novellen. Nr. 7
- Plutarch, Demosthenes. Nr. 8
- Leo Tolstoj, Erzählungen. Nr. 9
- F. W. Riemer, Mitteilungen über Goethe: Tischreden, Aphorismen, Brocardica. Nr. 10
- Adalbert Stifter, Der Kuss von Sentze. Nr. 11
- Kant, Die Metaphysik der Sitten, Rechtslehre 1. Teil, Das Privatrecht. Nr. 12
- Jean Paul, Schulmeisterlein Wuz. Nr. 13
- Lessing, Laokoon. (Bearbeitet von Dr. P. Schmid). Nr. 14
- Prof. Dr. M. Rikli, Die periodischen Erscheinungen in der Pflanzenwelt der Polarländer und ein Vergleich mit denjenigen der Alpenflora. Nr. 15
- Carl Hilty, Ueber Dante. Nr. 16
- Grillparzer, Das Kloster bei Sandomir, Novelle. Nr. 17
- J. P. V. Troxler, Prinzip, Natur und Studium der Philosophie (Bearbeitet von Dr. D. Brinkmann). Nr. 18
- Dr. G. Kraenzlin, Der Panhumanist und die letzten Dinge. Nr. 19
- Joh. Caspar Lavater, Von der Physiognomik (Bearbeitet von Dr. D. Brinkmann). Nr. 20
- Goethe, Die Metamorphose der Pflanzen (Bearbeitet von Dr. D. Brinkmann). Nr. 21
- Friedr. Schleiermacher, Aus seinen Monologen. Nr. 22
- Shakespeare, Hamlet, Drama. Nr. 23
- Goethe, Egmont, Trauerspiel. Nr. 24
- Schiller, Die Jungfrau von Orleans, Roman-tische Tragödie. Nr. 25



Neue Bände erscheinen fortlaufend
Preise der einzelnen Bände broschiert Fr. -.90 bis Fr. 2.-
Taschenformat
Verlangen Sie Katalog Nr. 1

E. A. Hofmann Verlag A-G. Zollikon



Empfehlen Sie den Schülern

FEBA-Tusche

tiefschwarz und bunt
das vorzügliche
Schweizer Fabrikat
Erhältlich in den Fachgeschäften

Dr. Finckh & Cie. A.-G.
Schweizerhalle

Drückt Dich irgendwo der Schuh,!
Nimm PARACOR, dann hast Du Ruh.



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Sparkasse der Stadt Zürich

Gemeinnützige Anstalt

Kappelergasse-Fraumünsterstrasse

Einlage-Maximum Fr. 2500.— p. a.

Sparkapital Fr. 85 000 000.—

Reservfonds Fr. 9 400 000.—

Mündelsichere Anlage



Das gute

Tuch- und Maßgeschäft beim Stauffacher

bietet noch immer große
Auswahl in reinwollenen
und englischen Stoffen

Henri Spälti - Zürich 4

Cramerstr. 2 (Ecke Zweierstr. 24)
Telephon 27 92 07

Vorteilhafte Preise

Lassen Sie sich Ihre Möbel

nach Ihren Wünschen anfertigen! Unser Innen-
architekt wird Sie gerne beraten. Wir bieten
Ihnen vorteilhafte Preise und Konditionen.

Möbelhandwerk Zürich Holbeinstrasse 25 + Telephon 32 24 63

WALTER MEER

BAUUNTERNEHMUNG

Ausführung sämtlicher

ERD-, MAURER-, EISENBETON-

KANALISATIONS- UND VERPUTZARBEITEN

ZÜRICH 2

Alpenquai 22

Telephon 27 77 28

HERRENMODE
ch. Fein-Keller
Bahnhofstrasse 84 ZÜRICH

Gross- korpulent- klein? Ganz gleich,

welche Figur Sie haben. Ein Mass-Anzug oder Tailleur aus meinem Atelier sitzt
immer. Lassen Sie sich unverbindlich meine erstklassigen Stoffe vorlegen. Auf
Wunsch Zahlungerleichterung ohne Preisaufschlag.

Wirth

Md. Tailleur, Mutschellenstrasse 14
Zürich 2, Telephon 25 81 72

E. O. Knecht, Ingenieur, Zürich 7, Asylstr. 104

**Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Ingenieurbureau**

Telephon 32 35 47

Aenderungen und Reparaturen
prompt durch Spezialarbeiter
Führende Firma mit 35jähr. Erfahrung

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
ETH.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

TRUB, TAUBER & CO. AG.

Ampèrestraße 3 ZÜRICH 10 Tel. Nr. 2616 20



**Elektrische Meßinstrumente
für den Unterricht**

**Lehrmodelle für die Physik
der elektr. Schwingungen**
nach Seminarlehrer Knap

Im Bild:
Elektrostatistisches Voltmeter
Verwendung an Stelle des
Goldblatt-Elektroskops

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen. Das Heft ermög-
licht rationelles Schaffen und
große Zeitersparnis im Unterricht
über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1-5 Fr. 1.20
6-10 „ 1.10
11-20 „ 1.-
21-30 „ .95
31 u. mehr „ .90
Probeheft gratis.



Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte



Textband
„Unser Körper“

Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten
Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und
die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heran-
wachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und
vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.-**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1
farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen
Preis Fr. 5.-

Flüchtlinge leiden Not -



hilf auch Du!

Schweiz. Sammlung für die Flüchtlingshilfe 1944
Postcheck Zürich VIII/33 000



Composto Lonza

aus Gartenabfällen,
Laub, Torf, Trester etc.

(LONZA A.G. BASEL)



Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Appenzell

Hotel Hecht

altbekannt, altbewährt.
Höfl. Empfehlung A. Knechtle

Appenzell

Gasthof u. Metzgerei zur KRONE

Telephon 8 73 21 Besitzerin: Familie Fuchs
Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen
und Vereine bestens empfohlen.

WILDHAUS PENSION RÜSLIWIES

Altbekanntes Haus in freier, sonniger Lage. Zentralheizung. Mässige Preise.
Telephon 741 92. Höflich empfiehlt sich U. Forrer-Enkerli.

St. Gallen

Amden

Pension Soldanella

für Schulreisen, günstiger Ausgangspunkt nach Leistkam, Mattstock, Speer,
Toggenburg. Massenlager, Zimmer, gute Verpflegung, Schulen und Vereine
Preisermässigung. Ferien-Pensionspreis ab Fr. 7.90.
Neue Leitung: Emil Rüegg, Telephon 461 92

P 900 - 57 GI

KURHAUS TANNENHEIM

1300 m Telephon 8 32 28
Bei bester Verpflegung
von Fr. 7.50 an.

FLUMS

Prospekte durch Albin Kurath-Wildhaber

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die Direktion in Schaffhausen.

Thurgau

Kurhaus Schloß Steinegg Hüttwilen (Thg.)

Erfolgreicher Kur-, Erholungs- und Ferienort. Ruhige Lage. Gesunde, reine Waldluft, Strand- und Sonnenbad. Gute Küche. Pension ab Fr. 7.50.-. Prospekte verlangen. Telefon 81 50. Leiter: W. EBERLE-KÄLIN

Schaffhausen

Hotel Schiff

Schaffhausen

Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Restauration auf den Dampfschiffen Untersee und Rhein. G. Weber, Küchenchef.

Zürich

Gasthof und Metzgerei „zum Löwen“

OBFELDEN RUD. KUMMER
GEFLEGT KÜCHE · REELLE
GETRÄNKE · GROSSER SAAL
FÜR SCHULEN UND VEREINE

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen. Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telefon 4 25 00

ZÜRCHER FRAUENVEREIN
FÜR ALKOHOLFREIE WIRTSCHAFTEN

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg

Zürich 7 Telefon 27227 In der Nähe des Zool. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick

Zürich 6, Telefon 64214

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade

beim Landesmuseum Zürich 1 Telefon 34107

Basel

Restaurant Zoologischer Garten Basel

Wenn Sie den Zolli in Basel besuchen, dann in das schöne Terrassen-Restaurant. Ermäßigte Preise für Schulen. H. Diggelmann. Telefon 3 18 20.

Schwyz

Immensee

Hotel Kurhaus Baumgarten

Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Naturstrandbad. Ia Küche. J. ACHERMANN-HAAS. OFA 3099 Lz

Zug

Unterägeri

Hotel Post am Bahnhof

Schöner Saal u. Zimmer. Terrasse, gute Weine u. Küche. Fam. Oberle-Iten

Bern

AARESCHLUCHT RESTAURANT

beim Eingang der Aareschlucht empfiehlt sich der geehrten Lehrerschaft auf Schulreisen für einfache Schleressen, wie auch für Suppen und Milchkaffee. Soignierte Küche. Telefon 24 Mit höflicher Empfehlung: E. Andereg

Hotel Alpina Brünig-Hasleberg

Ausgangsort für schönste Bergwanderungen. Rothorn, Massenlager, mässige Preise für Schulen und Gesellschaften. Bernhard Furrer.

Bahnhof Büffet Brünig

B. EGGELER-HUGGLER TELEFON 2.32

Bestgeeignet für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räumlichkeit, prima und reichliche Verpflegung.

Engstligenalp

Schwebbahn und Berghotel

Ideales Ausflugsziel für Schulen und Verein Familie Müller, Tel. 74

THUN

HOTEL BLAUKREUZHOF

alkoholfreies Restaurant Telefon 22404 empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Kein Trinkgeld.

Tessin

Locarno TERMINUS

Zentrale Lage. Fl. warmes und kaltes Wasser. Selbstgeführte, gute Küche. Pensionspreis Fr. 10.7 Telefon 125.



Salvatore-Bahn

Schönster Ausflug von Lugano - Spezialpreise für Schulen



Schulreisen - Sommerferien

Piora - Ritomsee, Tessin, 1850 m ü. M.

Hotel Pens. Piora u. Ritom, in prachtvoll. ruhig. Lage. Berg-, Ruder-, Schwimm- u. Angelsport. Bestgeeign. Ausflugsziel für Schulen, Gesellschaften, Ausreichende und vorzügl. Verpflegung. Mässige Preis

Graubünden

THUSIS

Alkoholfreies Volkshaus Hotel „RHÄTIA“

im milden Klima des burgenreichen Domlesch empfiehlt sich Feriengästen, Schulen, Passanten. Fließ. Wasser Jugendherberge Telefon :